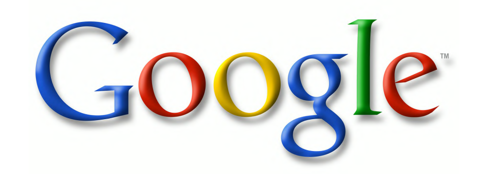
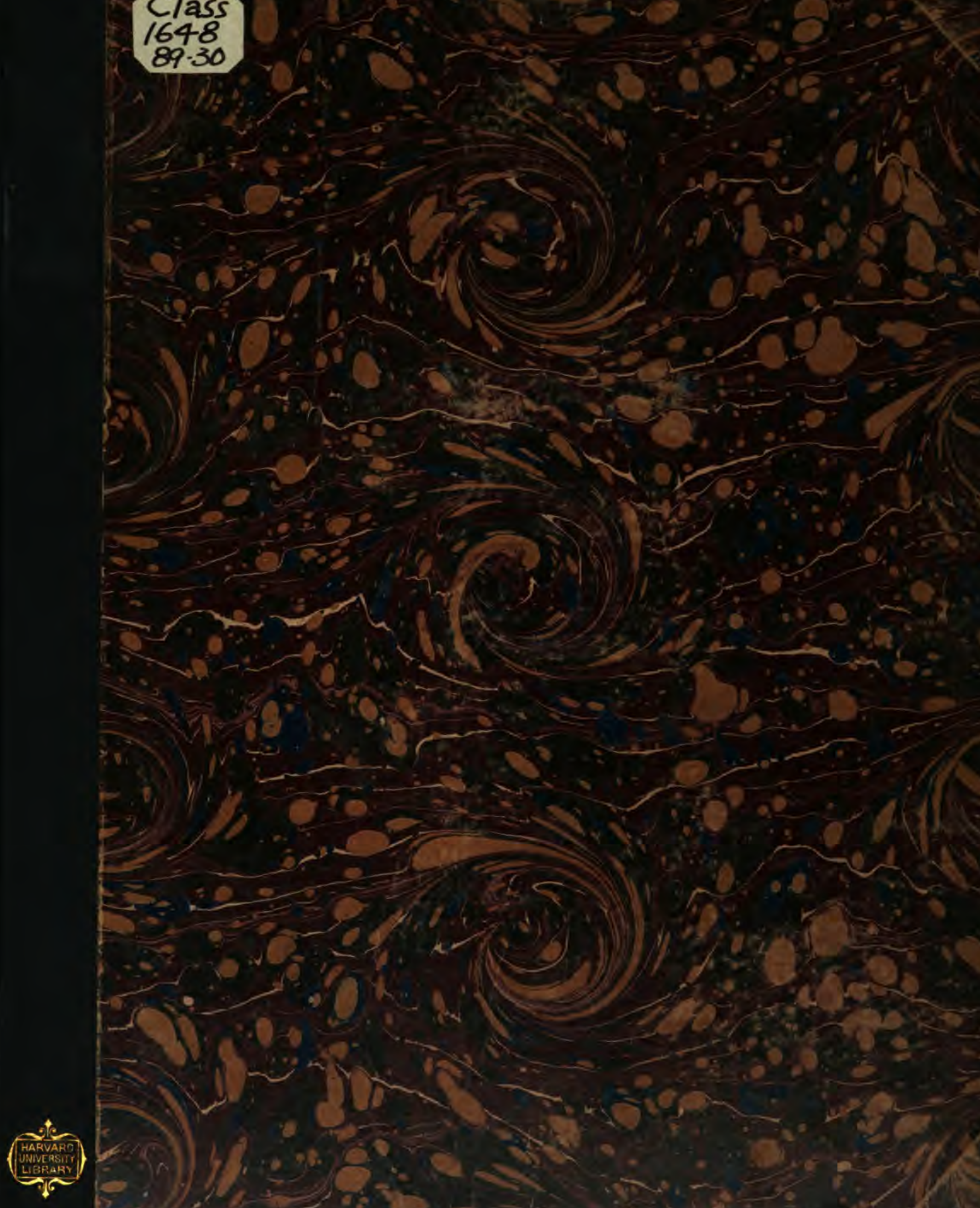
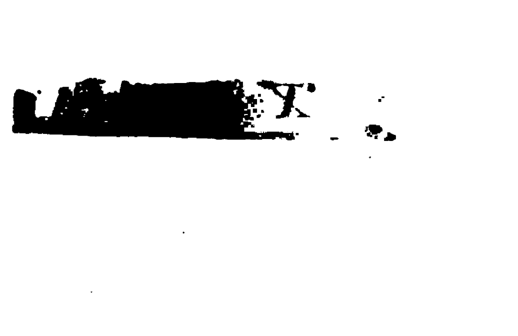

Google


Class
1648
89.30
HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY



1890.

Programm

des

Gymnasiums zu Friedland.

Herausgegeben von dem

Direktor

Karl Ubbelohde.

Inhalt:

1. Das Ekkyklema. Vom Gymnasiallehrer Dr. Neckel.
2. Schulnachrichten. Vom Direktor.

Friedland i. Meckl.

Druck von W. Walther.

1889. [1890]

1890. Progr.-No. 646.

Das Ekkyklema.

Wenn ich es unternehme, über das Ekkyklema zu schreiben, so kann es mir nicht in den Sinn kommen, über den Bau und das Aussehen dieser Theatermaschine Neues vorbringen zu wollen. Das dürfte bei den spärlichen Nachrichten, die aus dem Altertum auf uns gekommen sind, kaum möglich sein. Vielmehr liegt mir daran, festzustellen, ob überhaupt und in welchem Umfange das Ekkyklem in den uns erhaltenen Werken der grossen Tragiker und des Aristophanes in Anwendung gekommen ist. Eine Untersuchung nach dieser Seite hin ist also der eigentliche Zweck der vorliegenden Arbeit. Eine solche Untersuchung kann aber nur dann mit Erfolg geführt werden, wenn wir uns über die ganze Einrichtung des Ekkyklems, sowie über den Zweck desselben, soviel Klarheit zu verschaffen suchen, als es uns die Nachrichten der Alten möglich machen. Daher war alles, was wir über dasselbe wissen können, der eigentlichen Ausführung voranzuschicken. Zu benutzen waren für meine Zwecke namentlich Otfr. Müller, das Ekkyklema, kleine Schriften B. I, Breslau 1847, pag. 524 ff., Geppert, die altgriechische Bühne, Leipzig 1843, Schönborn, die Skene der Hellenen, Leipzig 1858, Albert Müller, die griechischen Bühnenaltertümer, Freiburg i. B. 1886, welches Werk die 2. Abt. des III. Bandes von K. F. Hermanns Lehrbuch der griechischen Antiquitäten bildet.[1])

Es ist zu bedauern, dass wir unter den vielen bildlichen Darstellungen, welche sich auf griechisches Bühnenwesen beziehen, nicht eine einzige finden, die etwas darstellt, was man für ein Ekkyklem halten könnte. Wir sind also lediglich auf litterarische Quellen angewiesen, und diese fliessen nicht nur spärlich, sondern zum Teil auch trübe. Die Hauptstelle findet sich im Onomasticon des Julius Pollux IV cap. 19:

τὸ μὲν ἐκκύκλημα ἐπὶ ξύλων ὑψηλὸν (oder *ὑψηλῶν*) *βάθρον, ᾧ ἐπίκειται θρόνος. δείκνυσι δὲ τὰ ὑπὸ σκηνὴν ἐν ταῖς οἰκίαις ἀπόρρητα πραχθέντα. καὶ τὸ ῥῆμα τοῦ*

---

1) Lohde, die Skene der Alten, war mir hier nicht zugänglich, auch auf der Universitätsbibliothek in Greifswald nicht vorhanden. Ich benutze die Gelegenheit, an dieser Stelle der Verwaltung der Königl. Universitätsbibliothek zu Greifswald meinen ergebensten Dank auszudrücken für die liebenswürdige Bereitwilligkeit, mit welcher dieselbe mir die nötigen Bücher zugänglich gemacht hat.

ἔργον καλεῖται ἐκκυκλεῖν.[2]) ἐφ' οὗ δὲ εἰςάγεται τὸ ἐκκύκλημα εἰςκύκλημα ὀνομάζεται. καὶ χρὴ τοῦτο νοεῖσθαι καθ' ἑκάστην θύραν οἱονεὶ καθ' ἑκάστην οἰκίαν.

Ausserdem wird das Ekkyklem noch an mehreren Stellen von Scholiasten erwähnt. Ich führe hier nur diejenigen an, aus denen wir über das Aussehen und den Zweck der Maschine etwas, wenn auch nur wenig, entnehmen können. Schol. Aristoph. Acharn. v. 408 heisst es

ἐκκύκλημα δὲ λέγεται μηχάνημα ξύλινον τρόχους (vielmehr τροχοὺς) ἔχον, ὅπερ περιστρεφόμενον τὰ δοκοῦντα ἔνδον ὡς ἐν οἰκίᾳ πράττεσθαι καὶ τοῖς ἔξω ἐδείκνυε, λέγω τοῖς θεαταῖς.

Ferner bei Eustath. ad Il. p. 976, 15:

τὸ ἐκκύκλημα, ὃ καὶ ἐκκύκληθρον λέγεται, μηχάνημα ἦν ὑπότροχον, ὑφ' (richtiger ἐφ')[3]) οὗ ἐδείκνυτο τὰ ἐν τῇ σκευῇ (ἢ σκηνῇ).[4])

Eine ähnliche Erklärung giebt der Scholiast zu Clemens Alexandr. Protrept. ed. Klotz IV p. 97:

ἐκκύκλημα ἐκάλουν σκευός τι ὑπότροχον ἐκτὸς (zu lesen ἐντὸς) τῆς σκηνῆς, οὗ στρεφομένου ἐδόκει τὰ ἔσω τοῖς ἔξω φανερὰ γίνεσθαι.[5])

Und endlich bemerkt der Scholiast B zur Il. Σ 477:

δαιμονίως τὸν πλάστην αὐτὸς διέπλασεν ὥσπερ ἐπὶ σκηνῆς ἐκκυκλήσας καὶ δείξας ἡμῖν ἐν φανερῷ τὸ ἐργαστήριον.[6])

Aus allen diesen Stellen geht nur soviel hervor, dass das Ekkyklema[7]) eine Maschine (μηχάνημα) oder ein Gerät (σκεῦος) aus Holz war, welches auf hölzernen Rädern lief (ὑπότροχον, τροχοὺς ἔχον). Dass auch die Räder aus Holz gefertigt waren, folgt aus der Stelle des Pollux, in welcher unter den ξύλα nur die Räder verstanden sein können. Etwas weiter hilft uns der von Pollux angewandte Ausdruck βάθρον = Tritt. Wir haben uns also einen hölzernen Tritt auf Rädern zu denken, d. h. eine Platte aus Brettern, auf welcher mehrere Personen Platz hatten. Der Zusatz des Pollux ᾧ ἐπίκειται θρόνος kann nicht als notwendig für das Wesen des Ekkyklems angesehen werden, sondern es geht aus demselben hervor, dass die Erklärung einen bestimmten Fall im Auge hatte.[8]) Das Wort ὑψηλὸν aber (oder

---

[2]) Da die häufig sich findende Form ἐγκύκλημα, ἐγκυκλεῖν offenbar nur Schreibfehler ist, so habe ich überall die Form mit κ gesetzt.

[3]) Wieseler, de difficilioribus quibusdam Pollucis aliorumque scriptorum veterum locis ad rem scaenicam spectantibus, Prorectoratsprogr., Göttingen 1866, pag. 18 Anm. 17 fin.

[4]) Diese letzten Worte sind jedenfalls Glossem zu σκευή = postscaenium. cf. Alb. Müller l. l. s. Anm. 6.

[5]) Diese Stelle entnehme ich aus O. Müller, kl. Schr. I pag. 528 Anm. 2.

[6]) Die von mir angeführten Stellen mit Ausnahme des Schol. ad Clem. Alex. finden sich auch zusammengestellt bei Alb. Müller, l. l. pag. 147 Anm. 2.

[7]) Den Namen Ekkyklethron können wir bei Seite lassen; ebenso wenig brauchen wir uns darum zu kümmern, dass die Maschine von der Zeit ab — so erklärt Wieseler l. l. pag. 18 Anm. 17 fin. jedenfalls richtig die Worte ἐφ' οὗ in der Stelle des Pollux —, wo sie wieder hineingeführt wurde, Eiskyklema hiess.

[8]) Wieseler l. l. pag. 19 vermutet, dass des Pollux Erklärung sich auf Aristophanes' Thesmophoriazusen beziehe.

ὑψηλῶν) kann nicht in Ordnung sein. Pollux sagt: Das Ekkyklema ist ein hoher Tritt auf Hölzern (oder ein Tritt auf hohen Hölzern). Hoch kann aber dieser Tritt auf keinen Fall gewesen sein, denn es musste den Schauspielern möglich sein, von demselben auf die Bühne herab- oder von der Bühne auf denselben hinaufzusteigen. Nun bedenke man, dass dieselben wenigstens in der Tragödie ohnedies schon durch den hohen Kothurn in ihren Bewegungen äusserst schwerfällig waren; wie sollten sie da noch auf einen hohen Tritt haben steigen können? Wieseler l. l. pag. 18 schlägt deshalb für ὑψηλὸν ὑφελκτὸν vor: ein auf Hölzern hervorgezogener Tritt. Ob die Konjektur richtig ist, ist fraglich, da das ἕλκειν mit dem ἐκκυκλεῖν und στρέφεσθαι nicht recht stimmen will, jedenfalls aber kann die Lesart ὑψηλὸν nicht richtig sein. Das Ekkyklema war also eine kleine, niedrige, hölzerne Bühne, welche auf Rädern sich bewegte: das ist alles, was sich über sein Aussehen sagen lässt.

Diese Maschine konnte sich nun nach Pollux hinter einer jeden Thür der Bühne oder vielmehr der Dekoration befinden, d. h. nicht blos hinter den Thüren der hinteren Scenenwand, sondern auch hinter den Seitenthüren. Sie wird also je nach Bedarf hinter einer derselben angebracht gewesen sein und wurde durch dieselbe auf die Bühne herausgerollt. Das geht deutlich aus der oben citierten Stelle des Schol. B zur Ilias Σ 477 hervor (ὥσπερ ἐπὶ σκηνῆς ἐκκυκλήσας), wie man es auch schon aus dem Namen selbst schliessen kann.*) In welcher Weise das Ekkyklem in Bewegung gesetzt wurde, wissen wir nicht, nur soviel können wir aus den angeführten Stellen entnehmen, dass es durch eine Drehvorrichtung geschah (Schol. Acharn. l. l. ὅπερ περιστρεφόμενον, Schol. ad Clem. Al. l. l. οὗ στρεφομένου).

Um so besser aber sind wir über den Zweck der Maschine unterrichtet, der überall klar angegeben ist. Sie diente dazu, den Zuschauern das, was im Innern des Hauses geschehen war, sichtbar zu machen. So sagt Pollux: Es (das Ekkyklem) zeigt das, was hinter der Scene in den Häusern im Verborgenen geschah (δείκνυσι δὲ τὰ ὑπὸ σκηνὴν ἐν ταῖς οἰκίαις ἀπόρρητα πραχθέντα), so auch die oben angeführten Scholiasten. Die griechische Bühne stellte immer nur die Aussenwände von Gebäuden und den Platz vor denselben, niemals aber das Innere der Wohnungen dar. Wollte daher der Dichter seinen Zuschauern etwas vor Augen stellen, was in der Wohnung geschehen war, so bedurfte es dazu einer besonderen Vorrichtung. Es genügte nicht — wenigstens in den meisten Fällen nicht —, die Thüren zu öffnen und dadurch den Zuschauern einen Blick in das Innere zu gestatten, denn einmal war es hinter den Thüren dunkel, ferner konnte der Zuschauer sich gleich hinter der Thür immer nur eine Vorhalle, nicht aber ein inneres Gemach vorstellen, endlich, was die Hauptsache war, konnte auch bei einer noch so grossen Dimension der Thüren wegen der Anordnung der Zuschauerreihen im griechischen Theater immer nur ein geringer

*) Alle andern Ansichten, z. B. die O. Müllers, kl. Schr. I pag. 529, der das Ekkyklem für eine Art Drehscheibe hält, die sich um einen festen Mittelpunkt drehte, sind nicht haltbar. cf. dazu Alb. Müller, l. l. pag. 143.

Teil der Zuschauer einen Blick in das Innere gewinnen.[10]) G. Hermann opusc. VI, 2, pag. 165 f.[11]) nahm an, dass dieser Blick in das Innere herbeigeführt worden sei durch die sogenannte scaena ductilis, indem man nämlich die Dekoration der Hinterwand nach beiden Seiten auseinanderzog und dadurch den hinter derselben befindlichen Raum sichtbar machte: eine Ansicht, die nicht zu halten ist. Eine solche scaena ductilis, eine auseinanderziehbare Dekoration, gab es allerdings[12]), aber sie wurde nur angewendet, um einen Scenenwechsel zu ermöglichen. Fand ein solcher statt — was zwar äusserst selten ist —, so musste er bei offener Scene stattfinden, da es einen Vorhang nicht gab, und musste deshalb sehr schnell vor sich gehen. Man zog die scaena ductilis, hinter welcher sich die Dekoration für die neue Scene befand, weg und drehte die Periakten: damit war die neue Scene fertig. Die scaena ductilis hat also mit dem Ekkyklem nicht das mindeste zu schaffen. Um nun den Zuschauern das Innere zu zeigen, verfuhr man nach dem Sprichwort: „Wenn die Berge nicht zu dem Propheten kommen, muss der Prophet zu den Bergen gehen." Konnte der Zuschauer nicht in das Innere des Hauses hineinsehen, so schob man dasselbe zu ihm heraus, und er sah dann die auf der kleinen hervorgerollten Bühne befindlichen Personen als im Innern des Hauses befindlich an. Aber, fragen wir schon hier, war es nicht eine starke Zumutung, von dem Zuschauer zu verlangen, dass er sich den auf der Bühne stehenden Tritt, der aus einer Thür hervorgerollt war, bald als Badegemach des Agamemnon, bald als Inneres des Zeltes des Ajax, bald als noch etwas anderes vorstellen sollte?[13]) Als man noch glaubte, dass eine besondere Dekoration auf der griechischen Bühne überhaupt nicht vorhanden gewesen sei, dass man es der Phantasie der Zuschauer überlassen habe, sich unter der steinernen Scenenwand jedesmal das für die Handlung erforderliche Gebäude, ja bisweilen selbst gar kein Gebäude, sondern einen Hain u. dgl. vorzustellen, da mochte man auch eine solche Zumutung gelten lassen. Jetzt aber, da wir wissen, dass jedes Stück seine besondere Dekoration hatte, dass sogar, wenn der Weg aus der Fremde ein anderer wurde, als er bisher gewesen, die linke[14]) Periakte gedreht, also die Dekoration verändert wurde, man also der Phantasie der Zuschauer nicht einmal zumutete, sich den Weg aus der Fremde, der doch immer ein Weg aus der Fremde blieb, nun als einen anderen zu denken, — jetzt, sage ich, will uns eine solche Zumutung fast unbegreiflich erscheinen. Und was waren es denn für Scenen, in denen zumeist nach der gewöhnlichen Ansicht das Ekkyklem zur Anwendung kam? Mord- und Gräuelscenen. Sehr weise verlegten die Dichter solche Scenen hinter die Bühne, weil sie auf offener Scene dadurch den feinen, geläuterten Geschmack ihrer Zuschauer beleidigt hätten. Was sie nicht auf der Bühne geschehen lassen konnten,

[10]) So auch Alb. Müller l. l. pag. 143.

[11]) Ihm folgt Sommerbrodt, scaenica collecta, Berlin 1876, p. 151.

[12]) Vielleicht noch nicht im 5. Jahrhundert, cf. Niejahr, quaestiones Aristophaueae scaenicae, Diss. Greifswald, 1877, pag. 38.

[13]) Oder befand sich etwa auf dem Ekkyklem auch eine Dekoration?

[14]) Vom Zuschauer aus gerechnet.

konnten sie durch Boten oder durch die handelnden Personen selbst den Zuschauern berichten, und das ist unzählige Male geschehen. Und nun sollten sie, was sie gut gemacht hatten, dadurch wieder schlecht gemacht haben, dass sie nachträglich, gleichsam als lebendes Bild, ihren Zuschauern diese Gräuelscenen zeigten? Kann es wirklich dem aesthetischen Geschmack der Griechen entsprochen haben, den Ajax inmitten geschlachteter Hammel auf dem Ekkyklem zu sehen? Und mussten Leichen ermordeter Personen auf der Bühne sichtbar sein, warum konnten sie nicht auf andere Weise herausgeschafft werden?

Aber, wird man sagen, das Ekkyklem war doch vorhanden, und der Zweck desselben ist ausdrücklich bezeugt! Das ist richtig und soll auch nicht geleugnet werden, aber es fragt sich nur, wann und von was für Dichtern es angewendet worden ist. Kann es wirklich in der klassischen Periode des Dramas gebraucht worden sein, oder musste es nicht vielmehr der feinen Geschmacksbildung der Athener absurd erscheinen? Wir können uns nicht denken, dass Aeschylus und Sophokles zu einem solchen Mittel sollten gegriffen haben, dagegen ist es nicht unwahrscheinlich, dass mittelmässige Tragödienschreiber diese Maschine erfanden und sich derselben bedienten, und dass der verschlechterte Geschmack sich etwas gefallen liess, was man früher lächerlich gefunden hatte. Daher können wir wohl annehmen, dass, als die neuere Geschmacksrichtung des Euripides die Oberhand gewann, das Ekkyklem häufiger zur Anwendung gekommen ist.

Das sind alles nur Wahrscheinlichkeitsschlüsse, die mir aber aus der Natur der Sache selbst hervorzugehen scheinen; ein strikter Beweis lässt sich nicht liefern. Man wird mir noch einwenden, dass ja aber auch für Aeschylus und Sophokles die Anwendung des Ekkyklems bezeugt sei. Allerdings, aber von wem? Von Scholiasten, und die können als klassische Zeugen nicht angesehen werden; sie können irren und haben nachweislich oft geirrt. Mag ein Scholiast noch so alt sein, und mögen seine Nachrichten auf noch so gute Quellen zurückgehen, er steht doch immer der Zeit der Aufführungen selbst viel zu fern, als dass sein Zeugnis als ein durchaus zutreffendes betrachtet werden könnte. Wir nehmen also das Recht für uns in Anspruch, solange nicht aus dem Drama selbst die Notwendigkeit der Anwendung des Ekkyklems deutlich hervorgeht, und sofern innere Gründe dagegen sprechen, die Richtigkeit der Angaben des Scholiasten zu bezweifeln.

Wir kommen nunmehr zu der Betrachtung der einzelnen Dramen, in denen man gewöhnlich ein Ekkyklem annimmt, und beginnen mit Aristophanes, weil hier durch die Komödien selbst die Anwendung der Maschine bewiesen wird. In den Thesmophoriazusen war das Haus des Tragödiendichters (*τραγῳδοδιδάσκαλος* v. 88[15])) Agathon dargestellt, zu dem sich Euripides in Begleitung des Mnesilochos begiebt, um ihn aufzufordern, als Frau verkleidet zum Thesmophorienfeste zu gehen und sich seiner, des Euripides, anzunehmen. Denn die Frauen wollen über ihn Gericht halten, da er sie in seinen Tragödien vielfach

[15]) Ich citiere überall nach den Teubnerschen Textausgaben.

geschmäht hat. Euripides bittet den Diener des Agathon, seinen Herrn herauszurufen, dieser aber erwidert, er werde bald selbst herauskommen (*αὐτὸς γὰρ ἔξεισιν τάχα* v. 66). v. 95 öffnet sich die Thür (Eur. *σίγα.* — Mnes. *τί δ'ἔστιν;* — Eur. *ἀγάθων ἐξέρχεται*), aber Agathon tritt nicht heraus, sondern wird in weibischem Aufputz auf dem Ekkyklem hervorgerollt, cf. v. 96 Mnes. *καὶ ποῖός ἐστιν;* Eur. *οὗτος οὐκκυκλούμενος*, wozu der Scholiast bemerkt *ἐπὶ ἐκκυκλήματος γὰρ φαίνεται.* Nachdem dann die Unterredung mit Mnesilochos und Euripides stattgefunden hat, spricht Agathon v. 265: *εἴσω τις ὡς τάχιστά μ' εἰςκυκλησάτω.* —

Die zweite Stelle findet sich in den Acharnern, wo allerdings die Anwendung des Ekkyklems von Schönborn und Wieseler in Abrede gestellt wird. Dikaiopolis kommt zum Hause des Euripides, welches wir uns nach Schönborn an der rechten Seitenthür zu denken haben. Euripides befindet sich im oberen Stockwerke seines Hauses und ist eifrig mit einer neuen Tragödie beschäftigt. Er hat daher keine Zeit, auf die Bitte des Dikaiopolis zu hören und herunterzukommen. Deshalb schlägt Dikaiopolis als Auskunftsmittel vor, wenn er keine Zeit habe, solle er sich doch auf dem Ekkyklema herausrollen lassen (v. 408: *ἀλλ' ἐκκυκλήθητι*), was denn auch im folgenden Verse geschieht (*ἀλλ' ἐκκυκλήσομαι· καταβαίνειν δ'οὐ σχολή*). — Meiner Ansicht nach geht aus diesen Worten deutlich hervor, dass Euripides auf dem Ekkyklem erscheint und zwar in der Höhe, so dass es den Anschein hatte, als befinde er sich in dem Oberstock des Hauses. Auf dem Ekkyklem muss sich also entweder ein hoher Aufsatz befunden haben[16]) oder es muss aus dem oberen Stockwerke hervorgeschoben sein. Wenn dies letztere der Fall war, dann wurde vielleicht die Exostra angewandt, welche nach der Annahme G. Hermanns, opusc. VI, 2, 165 dasselbe für die oberen Stockwerke war, wie das Ekkyklem für die unteren[17]). Schönborn leugnet das Ekkyklem, weil es in der Höhe nicht angewendet werden könnte. Seine Erklärung der Worte *ἐκκυκλήθητι* und *ἐκκυκλήσομαι* für das blosse Öffnen der Thüren ist eine äusserst gezwungene[18]). Aus demselben Grunde, wie Schönborn, leugnet auch Wieseler[19]) das Ekkyklem. Beide berufen sich ausserdem noch auf die Worte des Euripides v. 479: *ἀνὴρ ὑβρίζει· κλεῖε πηκτὰ δωμάτων*, was mehr auf das Schliessen, also auch das vorherige Öffnen der Thür deute, als auf ein Zurückdrehen des Ekkyklems. Aber diese Worte beweisen gar nichts. Mit einer feierlichen tragischen Formel bricht Euripides die Unterhandlungen ab. Das konnte er auch, indem er sich ins Haus zurückdrehen liess, und gerade dann mussten diese feierlichen Worte erst recht einen komischen Eindruck machen. Wir bleiben also dabei, dass Euripides v. 409

---

[16]) Das ist die Ansicht Alb. Müllers, l. l. pag. 146.

[17]) Pollux sagt l. l.: *τὴν δὲ ἐξώστραν ταὐτὸν τῷ ἐκκυκλήματι νομίζουσιν* und Hesych *ἐξώστρα· ἐπὶ τῆς σκηνῆς τὸ ἐκκύκλημα.* cf. Alb. Müller l. l. pag. 148, Anm. 4 und 5.

[18]) Er sagt S. 312: „Der für das Öffnen der Thür nicht angemessene Ausdruck *ἐκκυκλεῖν* wurde von dem Dichter gewählt, um den tragischen Dichter in seiner Weise, d. h. in einer den Verhältnissen nicht angemessenen Art reden zu lassen."

[19]) l. l. p. 17. Dagegen Alb. Müller, Philologus B. XXXV, p. 337.

auf dem Ekkyklem erscheint und v. 479 wieder verschwindet. Ausser dem Euripides befindet sich noch ein Diener auf dem Ekkyklem, cf. v. 432: *ὦ παῖ, δὸς αὐτῷ Τηλέφου ῥακώματα.*

Von diesen beiden Stellen des Aristophanes sagt Alb. Müller p. 145: „Zweimal wird in der Komödie das Ekkyklem parodiert, und da dabei alle Illusion missachtet wird, sind die betreffenden Stellen besonders lehrreich.“ Gewiss mit vollem Recht. Lehrreich sind diese Stellen in vieler Beziehung, wie wir gleich sehen werden. Zunächst ist wohl darauf zu achten, dass der Gebrauch des Ekkyklems in der Tragödie parodiert, d. h. lächerlich gemacht wird. Konnte derselbe aber lächerlich gemacht werden, so musste das Ekkyklem nicht blos dem Aristophanes, sondern auch einem grossen Teile seiner Zuschauer lächerlich erscheinen. Aristophanes vertrat und verfocht die alte gute Geschmacksrichtung gegenüber der neueren, die durch Euripides in Aufnahme gekommen war. Der gute Geschmack der alten Zeit musste aber naturgemäss eine solche Maschine absurd und lächerlich finden, und dass das in der That der Fall war, dafür ist eben Aristophanes, der laudator temporis acti, der klassische Zeuge. Was konnte er denn mit seiner Parodie anders für einen Zweck verfolgen, als auch den Zuschauern, die der neuen Gesckmacksrichtung huldigten, recht deutlich und drastisch vor Augen zu stellen, wie lächerlich die Anwendung einer solchen Maschinerie sei, die sie wahrscheinlich oft genug zu sehen bekamen, ohne noch Anstoss daran zu nehmen? Hieraus ergiebt sich meines Erachtens der sehr wahrscheinliche Schluss, dass in den Zeiten des guten Geschmacks eine so lächerliche Maschinerie nicht zur Anwendung kommen konnte, sondern dass dieselbe erst eine Erfindung der jüngeren Tragödie ist. Wurde sie schon von Aeschylus und Sophokles verwendet, ohne dass jemand Anstoss daran nahm, dann hatte Aristophanes keinen Grund, sich über dieselbe lustig zu machen.

Aber noch ein anderer Punkt ist es, in dem jene beiden Stellen von grosser Bedeutung sind, ein Punkt, den man meines Wissens bisher gar nicht beachtet hat. Wer erscheint denn bei Aristophanes auf dem Ekkyklem? Einmal der Tragödiendichter Euripides, das andere Mal dessen Freund, der Tragödiendichter Agathon. Auch daraus folgt, wie ich glaube, fast mit absoluter Sicherheit, dass nicht eine Einrichtung der Tragödie überhaupt, sondern eine Einrichtung der jüngeren Tragödie verspottet wird. Ja, es folgt sogar daraus, dass Euripides und vielleicht auch sein Freund Agathon mit dieser Neuerung in irgend einer Beziehung gestanden haben müssen. Man beachte ferner, dass auch in den Thesmophoriazusen der Dichter seinen Spott zugleich gegen den Euripides richtet. Dieser ist auf der Bühne anwesend, zu diesem lässt sich Agathon herausrollen, dieser ist es, der die Worte *οὗτος οὐκκυκλούμενος* ausspricht. Wie nun, wenn Euripides, wenn nicht das Ekkyklem erfunden, so doch dieser Neuerung sich öfter bedient hätte? Dann erst erhalten jene Stellen ihre rechte Beziehung. Nehmen wir einmal an, jedermann in Athen habe gewusst, dass Euripides das Ekkyklem erfunden oder doch häufiger angewendet habe, was musste es dann für eine allgemeine Heiterkeit hervorrufen, wenn Euripides selber auf dem Ekkyklem erschien,

und zwar, weil er keine Zeit hatte, herabzukommen! Freilich haben wir für diese Annahme keinen weiteren Beweis, aber die Stellen des Aristophanes sind Beweis genug; das kann kein blosser Zufall sein. Darf man aber diesen Schluss ziehen — und ich meine, er ist unabweisbar —, dann sind diese beiden Aristophanesstellen für uns von geradezu unschätzbarem Wert.

In den Rittern v. 1327 ein Ekkyklem anzunehmen, wie Niejahr[20]) will, liegt durchaus kein Grund vor. Ich kann mich damit begnügen, auf das zu verweisen, was Schönborn p. 314 in dieser Beziehung sagt, dessen Ansicht ich vollständig billige[21]). Dagegen scheint der Vers 1249: κυλίνδετ' εἴσω τόνδε τὸν δυσδαίμονα auf ein Ekkyklem zu deuten, wobei allerdings eigentümlich wäre, dass Kleon sich nicht auf einem Ekkyklem befindet. Denn daran, dass, wie O. Müller l. l. pag. 537 will, Kleon und der Wursthändler als zwei Garköche in ihren Buden sitzend mittels zweier Ekkykleme auf die Bühne gekommen seien, ist gar nicht zu denken. Es müsste also hier, eigens um den Kleon verschwinden zu lassen, die Maschine hervorgerollt sein, was wir zwar sonst nicht nachweisen können, was aber in der Komödie nicht unmöglich wäre. Die Worte Kleons sind offenbar Parodie tragischer Ausdrücke. Wenn Droysen Recht hat, der in seiner Übersetzung des Aristophanes zu unserer Stelle anmerkt, dass dieser Vers aus einer Tragödie des Euripides sei, dann hat auch hier wieder der Dichter den Euripides wegen des Ekkyklems verspotten wollen. Doch lassen wir die Sache dahingestellt.

In den Wolken kann die Denkwirtschaft des Sokrates nicht auf einem Ekkyklem dargestellt worden sein, da auf diesem Gebäude nicht gezeigt werden[22]).

Bei Aeschylus und Sophokles, zu denen wir uns zunächst wenden, nimmt Alb. Müller ein Ekkyklem an in folgenden Tragödien: Aeschylus' Agamemnon, Choëphoren, Eumeniden, Sophokles' Antigone, Elektra, Ajax, und darin stimmen die meisten Gelehrten mit ihm überein. Wieseler[23]) will für Sophokles das Ekkyklem nur im Ajax gelten lassen; wir werden aber sehen, dass es gerade hier am allerwenigsten am Platze ist. Alle Gelehrten sind von der Voraussetzung ausgegangen, dass das Ekkyklem eine Einrichtung sei, die ebensowohl dem alten, wie dem jüngeren Drama angehöre, und haben deshalb da, wo Worte des Textes es zu erfordern oder wo die Bedürfnisse der scenischen Darstellung darauf hinzuweisen schienen, ein Ekkyklem angenommen. Ich glaube im obigen nachgewiesen zu haben, dass aus innern

---

[20]) Quaest. Arist. scaen. pag. 31. — Alb. Müller bezeichnet diese Ansicht als „ansprechende Vermutung" pag. 146 Anm. 2 fin.

[21]) „Wenn 1326 von einem Knarren der Propyläenthore die Rede ist, so ist dies eine den tragischen Bombast verspottende Redensart, die, wie der Zusammenhang lehrt, sich hier nur auf das zum Hause des Demos führende Thor bezieht. Als ein hochgefeierter Mann zieht der Demos aus seinem Zauberpalast, wie der gepriesene Held von der Akropolis aus. Das Enkyklema oder das Wegnehmen der Bretterwand ist hier also in keiner Weise anwendbar." cf. auch noch p. 315 Z. 19 v. u.

[22]) cf. Alb. Müller, l. l. pag. 148.

[23]) De aliquot locis Sophoclis nondum satis explicatis aut recte emendatis, Prorectoratsprogr., Göttingen 1875/6, pag. 7.

Gründen die Anwendung des Ekkyklems in der alten Tragödie nicht wahrscheinlich ist. Wir werden daher die Frage etwas anders stellen, als man sie bisher gestellt hat. Wir werden fragen: Ist die Anwendung des Ekkyklems durchaus unerlässlich? Und daraus ergeben sich die weiteren Fragen: Musste das, was im Innern vorgegangen war, notwendig den Zuschauern gezeigt werden? Und wenn das der Fall ist, liess es sich nicht auf eine andere Weise bewerkstelligen? Hier haben wir aber, wie schon oben bemerkt, eine Möglichkeit im allgemeinen von vornherein auszuschliessen, nämlich, dass durch ein blosses Öffnen der Thüren den Zuschauern ein Einblick in das Innere der Gebäude ermöglicht worden sei.

Im Agamemnon erscheint v. 1372 Klytaemnestra auf der Bühne aus dem Palaste kommend und verkündet dem Chor mit frohlockenden Worten die Ermordung ihres Gemahls. Da aus dem weiteren Zusammenhang deutlich hervorgeht, dass die Leichen des Agamemnon und der mit ihm zugleich ermordeten Kassandra auf der Bühne sichtbar gewesen sein müssen[24]), so nehmen O. Müller[25]), Schönborn[26]), Geppert[27]), Alb. Müller[28]) und andere an, dass hier das Ekkyklem zur Anwendung gekommen sei. Es fragt sich nun, ist Klytaemnestra erst aus dem Palast getreten und sind dann die beiden Leichen hinter ihr her aus demselben hervorgerollt worden, oder ist sie zugleich mit den Leichen auf dem Ekkyklem erschienen? Letzteres nimmt O. Müller an und zwar schliesst er es aus den Worten des Textes v. 1379:

ἕστηκα, ἔνϑ' ἔπαισ', ἐπ' ἐξειργασμένοις.

Klytaemnestra sei mit den Leichen zusammen auf dem Ekkyklem hervorgerollt und habe diesen Standpunkt bis zum Ende des Stückes nicht mehr verlassen[29]). Die Leichen müssen allerdings bis zum Schluss auf der Bühne sichtbar gewesen sein. Die oben citierten Worte würden freilich, wörtlich übersetzt und aus dem Zusammenhang gerissen, beweisen, dass Klytaemnestra als noch im Badegemach befindlich zu denken sei: „ich stehe, wo ich ihn traf, bei der vollbrachten That.“ Aus dem Zusammenhang geht aber deutlich hervor, dass dieselben in bildlichem Sinne zu fassen sind: Klytaemnestra hat vorher gesagt, sie habe sich schon längst auf dieses Werk vorbereitet, jetzt endlich sei die Zeit des Sieges da, „nun, da ich ihn erschlug, steh' ich am Ziel, nun habe ich meinen Zweck erreicht.“ Das ist ganz offenbar der Sinn jener Worte, aus denen man also auf ein Ekkyklem nicht schliessen kann. —

---

[24]) cf. v. 1404: οὗτός ἐστιν Ἀγαμέμνων, ἐμὸς πόσις, νεκρὸς δὲ τῆσδε δεξιᾶς χερός, ferner v. 1440, 1581, 1603 u. s. w.

[25]) Kl. Schr. I p. 531.

[26]) l. l. p. 164.

[27]) l. l. p. 175.

[28]) l. l. p. 144.

[29]) Dieselbe Ansicht vertritt Alb. Müller p. 144. Er nimmt an, dass das Ekkyklem etwa v. 1625 zurückgerollt sei und dass Klytaemnestra v. 1654 wieder aus dem Palast trete. Ihre Worte weisen aber darauf hin, dass sie den Streit des Aegisthos mit dem Chor, wenigstens in seinem letzten Teile, mit angehört hat; sie müsste also spätestens v. 1650 wieder hervortreten. Es bleibt aber wahrscheinlich, dass sie überhaupt die Bühne nicht verlässt.

Machen wir uns nun einmal klar, in welche Widersprüche wir mit der Annahme des Ekkyklems geraten. „Wir dürfen . . . als feststehend annehmen“, sagt Alb. Müller p. 146, „dass die auf dem Ekkyklema gezeigten Personen als im Innern des Hauses befindlich angesehen wurden“ und das ist auch unsere Ansicht, die sich mit grösster Bestimmtheit aus allen Nachrichten der Alten ergab. Wenn nun also Klytaemnestra mit den beiden Leichen auf dem Ekkyklem erschien, so befand sie sich in der Phantasie der Zuschauer im Innern des Palastes. Wenn sie aber zu dem Chor spricht, der doch draussen vor dem Palaste war, so kann sie sich nicht im Innern befunden haben. Es bleibt also nur übrig, dass sie sofort von dem Ekkyklem herab auf die Bühne getreten sei. Das ist auch die Ansicht Schönborns, dass sie neben dem Ekkyklem ihren Stand genommen habe. Bis zum Ende des Stückes kann sie jedenfalls schon desshalb nicht auf dem Ekkyklem geblieben sein, weil sie v. 1654 den Aegisthos anredet, der aus der Stadt gekommen ist, sich also draussen vor dem Palaste befindet. Nehmen wir aber an, dass Klytaemnestra sich gar nicht auf dem Ekkyklem befunden habe oder doch gleich von demselben heruntergetreten sei, so wird die Sache noch schlimmer. Denn dann musste der Zuschauer sich die Leichen als im Innern befindlich denken, Klytaemnestra aber und der Chor, sowie später Aegisthos waren draussen. Wie können sie aber dann, wie sie es mehrfach thun, von den Leichen sprechen als etwas, was sie vor sich sehen[30])? Dieselben waren ja nach der Ansicht der Zuschauer noch im Badegemache des Palastes. Oder soll man annehmen, dass nun die ganze Scene im Innern des Hauses spielt? Der Chor hatte die Absicht ausgesprochen, in den Palast einzudringen, um sich von der Ermordung des Königs zu überzeugen. Bevor er jedoch diese Absicht ausführte, war Klytaemnestra zugleich mit den beiden Leichen erschienen. Sollte sich nun der Zuschauer vielleicht denken, dass der Chor seine Absicht wirklich ausgeführt hätte und in den Palast eingedrungen sei? Dann hätte der ganze Chor zunächst auf die Bühne und dann auf das Ekkyklema steigen müssen. That er das nicht, sondern überliess man es dem Zuschauer, sich die Bühne mitsamt der Orchestra als das Badegemach Agamemnons vorzustellen — eine starke Zumutung, die sich auch durch nichts beweisen lässt —, dann bedurfte es überall keines Ekkyklems mehr. Sollte nun wohl wirklich ein Dichter wie Aeschylus seinem Publikum, dem feingebildeten Publikum von Athen, solche Ungeheuerlichkeiten zuzumuten gewagt haben[31])? — Und alles löst sich ganz einfach, wenn wir annehmen, dass die Leichen durch Diener aus dem Palast herausgetragen und auf der Bühne niedergesetzt worden sind. Dann waren sie da, wo sie hingehörten, nämlich vor dem Königspalast, den Zuschauern und den handelnden Personen sichtbar. Alles ist in schönster Ordnung und wir nehmen an

[30]) cf. die Anm. [24]) citierten Stellen.

[31]) Alle diese Widersprüche würden sich nur dann heben lassen, müsste man annehmen, wie Geppert p. 174 f. thut, dass alle Illusion aufgegeben sei, dass die auf dem Ekkyklem befindlichen Personen „die Stellung, die sie dadurch in den Augen der Zuschauer erhalten, nicht verleugnen“, dass also das Ekkyklem „trotz seiner Bestimmung, ein Inneres darzustellen, dennoch als ein Aeusseres behandelt wurde.“ — Derselben Ansicht ist O. Müller p. 530. — Das geschah in der Komödie absichtlich, in der Tragödie nimmermehr!

nichts mehr Anstoss[32]). A. Müller selbst p. 142, Anm. 2 führt eine ganze Reihe von Stellen an, an denen Leichen auf die Bühne getragen wurden; warum hat man sich denn hier mit dieser einfachen Erklärung nicht begnügt? Einmal, weil im Text nichts auf ein Heraustragen hindeutet — wir haben gesehen, dass auf ein Ekkyklem auch nichts hindeutet —, als ob alles, was in der scenischen Darstellung geschieht, im Texte gesagt sein müsste, dann aber hauptsächlich, weil man von vornherein beim Erscheinen von Leichen das Ekkyklem als notwendig annahm, ohne sich die mannigfachen Widersprüche klar zu machen. So sagt Schönborn p. 164: „Auch ein Heraustragen der Leichen in einem Falle, wo die Anwendung des Ekkyklems fast Regel ist, ist unstatthaft.“ Diese Regel ist eben zu bestreiten.

Dieselben Bedenken erheben sich bei den Choëphoren. Auch hier giebt Alb. Müller[33]) zu, dass im Stück selbst jede Andeutung der Erscheinung fehle. Wir haben also das Recht, uns die Sache auch anders zu denken. v. 892 tritt Orestes aus der Gastwohnung, die sich nach Schönborns wahrscheinlicher Ansicht auf der linken Seite der Bühne befand, während Agamemnons Königspalast die Mitte einnahm, hervor, nachdem er den Aegisthos in derselben ermordet hat. Es fragt sich, ob die Leiche des Aegisthos schon jetzt sichtbar gewesen ist. Das ist unwahrscheinlich und auch wohl von keinem Erklärer angenommen worden, obwohl man verschiedene Stellen des Textes so deuten könnte[34]). Das ist ein Beweis dafür, dass keineswegs immer dasjenige, worauf der Schauspieler mit dem Demonstrativpronomen *ὅδε* hinweist, auf der Bühne sichtbar gewesen zu sein braucht. Hier weist Orestes auf die Gastwohnung, aus der er gekommen: die Zuschauer wissen, wen er mit *τῷδε* und *αὐτὸν τόνδε* bezeichnet, da sie schon erfahren haben, dass Aegisthos drinnen ermordet liegt. Aber nachdem auch Klytaemnestra in derselben Gastwohnung ermordet worden und Orestes abermals aus derselben hervorgetreten ist v. 973, müssen beide Leichen sichtbar gewesen sein, wie deutlich aus den Worten *ἴδεσθε χώρας τὴν διπλῆν τυραννίδα* hervorgeht, und wir können Hermann nicht beistimmen, der die Leichen nicht sichtbar werden lässt. Dagegen sprechen sowohl die Worte des Textes als auch die Erwägung, die Weil[35]) in der Anmerkung zu diesem Verse anstellt, dass wir nämlich in dieser Scene das Gegenstück zu der Ermordung des Agamemnon und der Kassandra im Agamemnon zu sehen haben; wie dort Klytaemnestra zwischen den Leichen des Agamemnon und der Kassandra erscheine, so hier Orestes zwischen denen des Aegisthos und der Klytaemnestra, und so gehe die Prophezeiung der Kassandra in Erfüllung:

ὅταν γυνὴ γυναικὸς ἀντ' ἐμοῦ θάνῃ,
ἀνήρ τε δυσδάμαρτος ἀντ' ἀνδρὸς πέσῃ[36]).

[32]) Dann erklären sich auch die Stellen, aus denen A. Müller p. 144 Anm. 3 schliesst, dass Klytaemnestra auf dem Ekkyklem stehen müsse, ganz einfach.

[33]) l. l. pag. 144.

[34]) v. 892: *τῷδε δ' ἀρκούντως ἔχει.* — v. 904: *ἕπου, πρὸς αὐτὸν τόνδε σὲ σφάξαι θέλω.*

[35]) Aeschyli quae supersunt tragoediae, vol. I. sect. II: Choëphori, Gissae 1860.

[36]) Aesch. Agamemn. v. 1318 f.

Diese Congruenz veranlasst uns aber auch, an dieser Stelle ebenso, wie im Agamemnon, anzunehmen, dass die Leichen durch Diener aus dem Hause auf die Bühne getragen worden sind, wo sie gleichfalls bis zum Schlusse verblieben sein werden. Der Scholiast merkt zu v. 973 an: *ἀνοίγεται ἡ σκηνὴ καὶ ἐπὶ ἐκκυκλήματος ὁρᾶται τὰ σώματα· ἃ λέγει διπλῆν τυραννίδα.* Ihm sind O. Müller[37]), Geppert[38]), Schönborn[39]) und Alb. Müller[40]) gefolgt, welche aber unter einander wieder in manchen Punkten von einander abweichen. Nach Schönborn ist Orestes nicht mit herausgerollt worden, sondern aus der Gastwohnung hervorgetreten, während Alb. Müller ihn v. 1062 vom Ekkyklem herabtreten lässt. Mögen wir nun das eine oder das andere annehmen, so kommen wir hier wieder zu denselben Unwahrscheinlichkeiten und Widersprüchen, die wir im Agamemnon fanden. Wir werden also auch hier der Ansicht des Scholiasten und der genannten Gelehrten nicht folgen, sondern bei der Annahme bleiben, dass die Leichen durch Diener aus der Gastwohnung getragen worden sind[41]).

Nicht so einfach, wie in diesen beiden Stücken, liegt die Sache in den Eumeniden. Die Scene stellt den Tempel des Apollo dar, in dessen Umgebung sich wohl ein Altar und ein heiliger Hain befand. Die Pythia begiebt sich v. 33 in den Tempel, stürzt aber gleich darauf, entsetzt von dem Anblick, der sich ihr dargeboten hat, wieder aus demselben hervor. Dass jetzt schon die Eumeniden sichtbar werden, ist unwahrscheinlich und von Schönborn p. 207 mit gutem Grund bestritten worden. Es wäre dann die ganze Erzählung der Pythia überflüssig gewesen, da der Zuschauer mit eigenen Augen sah, was sie berichten konnte. Die Wirkung, welche das Erscheinen der furchtbaren Rachegöttinnen auf die Zuschauer machen sollte, wäre dann abgeschwächt worden, während sie durch das Entsetzen der Priesterin nur verstärkt werden konnte; die Erwartung wurde dadurch nur um so höher gespannt. Die Gelehrten sind dann darüber in Zweifel gewesen, ob der schlafende Chor der Erinnyen den Zuschauern v. 64 oder v. 97 sichtbar wird. Die meisten haben sich für v. 64 entschieden, namentlich bewogen durch v. 67:

καὶ νῦν ἁλούσας τάσδε τὰς μάργους ὁρᾷς,

mit welchen Worten Apollo auf die Erinnyen als sichtbar hinzuweisen scheint. Sind dieselben v. 64 erschienen, so kann dies nur auf dem Ekkyklem geschehen sein, denn alle andern Mittel, die man versucht hat[42]), sind unmöglich. Ein Ekkyklem müssen wir aber auch annehmen, wenn wir uns für v. 97 entscheiden, denn auch hier schläft der Chor noch, und ein anderes Mittel, ihn den Zuschauern zu zeigen, gab es nicht. Niejahr[43]) nimmt an,

[37]) l. l. pag. 532.
[38]) l. l. pag. 175.
[39]) l. l. pag. 228.
[40]) l. l. pag. 144.
[41]) Erwähnen will ich, dass, wie O. Müller p. 532 anmerkt, schon Klausen das Ekkyklem in diesen beiden Stücken nicht für nötig hält. Er nimmt allerdings eine blosse Öffnung der mittleren Pforte als genügend an.
[42]) z. B. Wegziehen der Vorderwand des Tempels, Öffnen der Pforten u. ä.
[43]) de Pollucis loco, qui ad rem scenicam spectat, Progr. Greifswald 1885, pag. V.

dass Orestes — also auch Apollo und Hermes, was er nicht sagt — sich auf demselben Ekkyklem befunden habe. Nun machen sich aber auch hier Bedenken gegen das Ekkyklem geltend. Die Götter Apollo und Hermes können unmöglich inmitten der Rachegöttinnen erscheinen, ebensowenig wie Apollo nach Schönborn wieder in den Tempel hineingehen kann, in welchem sich die Rachegöttinnen befinden. Ferner könnte Orestes selbst in der Begleitung der Götter bei dem Anblick der furchtbaren Göttinnen nicht so furchtlos und ruhig sein, was keinen Anstoss mehr erregt, wenn dieselben im Tempel zurückbleiben. Aus den Worten des Apollo v. 179 f.:

ἔξω κελεύω τῶνδε δωμάτων τάχος
χωρεῖτ᾽· ἀπαλλάσσεσθε μαντικῶν μυχῶν

könnte man schliessen, dass die Eumeniden sich noch im Tempel befänden, und dann müssten sie den Zuschauern auf dem Ekkyklem gezeigt sein, denn mit dem Beginn des Chorliedes v. 143 müssen sie sichtbar sein. Aber wir dürfen diese Worte nicht auf den eigentlichen Tempel allein beziehen, sondern müssen sie vielmehr von dem ganzen heiligen Bezirk verstehen. Beziehen wir sie auf den eigentlichen Tempel, dann müssten die Eumeniden das erste Chorlied auf dem Ekkyklem singen, was ganz unwahrscheinlich ist und wegen der lebhaften rhythmischen Bewegungen, von denen zweifelsohne dieses Chorlied begleitet war, unmöglich erscheint[44]). Fassen wir aber jene Worte allgemeiner und nehmen an, wie es überliefert wird, dass die Erinnyen einzeln aus dem Tempel hervorgestürzt seien, so müssten dieselben einzeln eilig und in grosser Hast von dem Ekkyklem heruntergestiegen und dieses, nachdem alle es verlassen hatten, zurückgedreht sein. Das erscheint alles, wenn nicht unmöglich, so doch äusserst unwahrscheinlich. Diese letzteren Bedenken bleiben auch bestehen, wenn wir den Chor erst mit v. 97 sichtbar werden lassen. Endlich ist auch nicht ausser Acht zu lassen, dass, wenn v. 64 die Eumeniden erschienen, die ganze Aufmerksamkeit ihnen zugewendet war und von der sehr wichtigen Unterredung des Apollo und Orestes, ebenso v. 97 von den Worten des Schattens der Klytaemnestra abgelenkt wurde. Meines Erachtens kann der Chor erst sichtbar geworden sein, nachdem die Spannung und Erwartung auf das höchste gesteigert war, und dann musste sich die ganze Aufmerksamkeit demselben zuwenden, es durfte also niemand mehr auf der Bühne anwesend sein. Ein solcher Moment tritt erst v. 143 ein[45]). Ist es nun möglich, dass der Chor so lange den Zuschauern verborgen geblieben ist[46])? Man wird mir den oben citierten v. 67 entgegenhalten und ferner einwenden, dass Klytaemnestra, welche die Furien aus ihrem Schlafe zu erwecken sucht, sie jedenfalls müsse gesehen haben. Das gebe ich zu, aber folgt denn daraus, dass Orestes — wie auch

[44]) Daran nimmt auch O. Müller pag. 532 Anstoss.

[45]) Wenn Schönborn p. 208 sagt, dass der schreckliche Anblick der Eumeniden die Aufmerksamkeit der Zuschauer abziehe, werde immer der Fall sein, wann sie auch erscheinen, so stimmt das sowohl bei v. 64, als auch bei v. 97, aber nicht bei v. 143, da hier eben niemand mehr auf der Bühne ist.

[46]) Dass die Eumeniden erst v. 143 aus dem Tempel hervortreten, ist auch die Ansicht von Genelli, das Theater zu Athen, Berlin u. Leipzig 1818, pag. 219, der aber für dieselbe keinen Beweis beibringt.

Apollo — und Klytaemnestra die Eumeniden sehen, dass auch der Zuschauer sie gesehen haben müsse? Orestes, der eben aus dem Tempel getreten war, konnte sie durch die offene Thür sehen, und da den Zuschauern die Situation durch die Erzählung der Pythia deutlich vor Augen stand, so war ihnen bei den Worten Apollos nichts unklar, auch wenn sie das, was Orestes nach diesen Worten sah, noch nicht sahen. Auch der Schatten der Klytaemnestra, der in der Nähe des Tempels erschien, konnte in denselben hineinsehen, was den Zuschauern unmöglich war. Diese Stellen beweisen also nicht, dass der Chor den Zuschauern sichtbar gewesen sei. — Es ist nun die Frage, ob die Spannung nach den Worten der Pythia bereits auf das höchste gestiegen war oder ob sie sich noch erhöhen liess und ob sie durch den Dichter noch erhöht wurde. Ich bin der Ansicht, dass die Wirkung auf die Zuschauer eine bedeutend grössere sein musste, wenn die Erinnyen nach ihrem Erwachen in heftiger Erregung einzeln aus dem Tempel hervorstürzten, als wenn gleich nach dem Verschwinden der Pythia dieselben ruhend ganz in der Weise, wie die Priesterin sie beschrieben hatte, den Zuschauern gezeigt wurden. Nehmen wir an, dass der Chor vor v. 143 nicht sichtbar ist, dann mussten zunächst die Zuschauer mit ängstlicher Spannung erwarten, ob es dem Schatten der Klytaemnestra gelingen werde, die Rachegöttinnen zu erwecken, die sich in diesem Falle sofort auf die Fährte des eben erst entflohenen Orestes stürzen würden. Da ertönt aus dem Tempel ein Stöhnen (*μυγμός*) und ein Wehruf (*ὠγμός*), derselbe wird heftiger (*ὠγμὸς διπλοῦς ὀξύς*), und mit Grauen hören die Zuschauer immer noch hinter der Scene die furchtbaren Worte der träumenden Eumeniden, v. 130:

λαβὲ λαβὲ λαβὲ λαβὲ φράζου.

Und wenn sie dann aus den Worten, die aus dem Tempel heraus ertönten, entnehmen mussten, dass die Erinnyen nach und nach erwachten, und eine die andere aufweckte, dann war die Spannung und Aufregung aufs höchste gestiegen, und das einzelne Herausstürzen der Göttinnen in ihrer furchtbaren Gestalt, die sie bisher noch nicht geschauet, musste von furchtbarer Wirkung sein. — War es aber so, dann brauchen wir kein Ekkyklem, und Aeschylus ist nichts desto weniger ein grosser Dichter. Wir sehen nicht ein, dass das Erscheinen der Eumeniden v. 64, wie Niejahr l. l.[47]) p. V behauptet, durch die Regeln der Dichtkunst selbst erfordert werde, noch dass Aeschylus ein schlechter Dichter hätte sein müssen, wenn er den Chor nicht v. 64 erscheinen liess[48]). Im Gegenteil, in der Erhöhung der Spannung bis aufs äusserste, wie sie nach unserer Ansicht ohne Zweifel eintrat, erblicken wir ein Zeichen einer besonders grossen dichterischen Vollkommenheit.

Wenden wir uns nunmehr zu den Tragödien des Sophokles, so sind es auch hier drei Stücke, in denen man das Ekkyklem angenommen hat. In der Antigone erscheint

[47]) cf. Anm. 43.

[48]) Niejahr l. l.: „Sed tam malus fuisset poëta Aeschylus quam re vera summus est, si talia fieri voluisset, neque eis, quae ipse excogitaverat magnificentissima et ad percutiendos animos aptissima, uti scivisset."

v. 1267 Kreon mit der Leiche seines Sohnes Haimon im Arm[49]). Während er noch über den Tod desselben klagt, tritt ein Bote aus dem Palaste mit der Meldung, dass seine Gemahlin Eurydike sich selbst getötet habe. Bald darauf wird die Leiche der Königin sichtbar, wie aus den Worten des Chors v. 1293:

ὁρᾶν πάρεστιν· οὐ γὰρ ἐν μυχοῖς ἔτι

hervorgeht. Dieselbe bleibt bis zum Ende des Stückes auf der Bühne[50]). O. Müller p. 533 findet den Beweis dafür, dass die Leiche der Eurydike nicht herausgetragen sein könne, sondern am Altar hingestreckt, so wie sie sich den Tod gegeben habe, auf dem Ekkyklem sichtbar geworden sei, in den Worten des Boten v. 1301 f.:

ἡ δ' ὀξύθηκτος ἥδε βωμία πέριξ
λύει κελαινὰ βλέφαρα,

welche er übersetzt: „Sie aber tötet sich mit scharfgeschliffner Waffe hier (wie ihr sie hier seht), den Altar umschlingend." In den Worten liegt aber offenbar weiter gar nichts, als dass die Leiche sichtbar gewesen ist: „Sie hier (die ihr hier seht) tötet sich mit scharfgeschliffner Waffe, den Altar umschlingend." Es ist also nur nötig, dass sie überhaupt sichtbar gewesen ist, nicht aber in der Stellung, in welcher sie sich den Tod gab. Wäre sie so am Altar dem Publikum gezeigt worden, dann wäre die Äusserung des Boten höchst überflüssig gewesen. Müller giebt aber selbst zu, dass der einzige Grund, der hier das Ekkyklem rechtfertigen könne, ein plastischer sei. Es werde weder erwähnt, dass eine der auf der Bühne befindlichen Personen in das Innere eindringen wolle, noch werde das durch die Ökonomie des Stückes bedingt. Der Grund für das Ekkyklem sei die Absicht des Dichters gewesen, „den Zuschauern den tragischen Anblick der Eurydike in der ausdrucksvollen Stellung, in der sie sich den Tod gegeben, zu gewähren." Das ist ja alles ganz schön, und es ist Müller auch ohne weiteres zuzugeben, dass der Gesichtspunkt der Plastik in der alten Tragödie grosse Berücksichtigung gefunden habe, aber nur nicht auf Kosten des guten Geschmacks. Wir würden mit der Annahme des Ekkyklems auch hier wieder zu jenem Missverhältnisse zwischen dem Leichnam, der als im Innern befindlich zu denken ist, und den Personen auf der Bühne, namentlich dem Kreon selbst, kommen, welches wir oben beim Agamemnon des Aeschylus ausführlicher besprochen haben. An die Aufhebung aller Illusion in der alten Tragödie vermag ich nun einmal nicht zu glauben. Die Leiche der Eurydike ist v. 1293, wo der Chor, der sie zuerst erblickt, auf sie aufmerksam macht, von Dienern oder Dienerinnen aus dem Palaste auf die Bühne herausgetragen worden. Auch diese Worte des Chors selbst scheinen mir mit der Annahme eines Ekkyklems in Widerspruch zu stehen. Wenn Eurydike auf dem Ekkyklem erschien, dann mussten die Zuschauer

[49]) v. 1258: μνῆμ' ἐπίσημον διὰ χειρὸς ἔχων.
v. 1279: τὰ μὲν πρὸ χειρῶν τάδε φέρων.
v. 1298: ἔχω μὲν ἐν χείρεσσιν ἀρτίως τέκνον.

[50]) v. 1341: σέ τ' οὐχ ἑκὼν κάκτανον σέ τ' αὖ τάνδε.

annehmen, dass sie sich noch im Palaste befinde, denn das Ekkyklem zeigt das, was im Innern des Hauses vorgeht. Wie konnten sie aber das annehmen, wenn der Chor ausdrücklich sagt: *οὐ γὰρ ἐν μυχοῖς ἔτι*, „sie ist nicht mehr im Verborgenen"? Diese Worte beweisen doch offenbar, dass die Leiche der Eurydike sich draussen befindet. Also auch das weist darauf hin, dass dieselbe herausgetragen und nicht auf dem Ekkyklem herausgerollt worden ist.

Auch in der Elektra spricht nichts für, sondern alles gegen das Ekkyklem. v. 1442 tritt Aegisthos auf und erkundigt sich, wo die beiden Phoker seien, die die Nachricht vom Tode des Orestes gebracht haben. Er erfährt, dass sie im Palaste seien, und befiehlt die Thüren zu öffnen, damit alle Mykenaeer und Argiver den Leichnam des Orestes sehen könnten[51]). Dies geschieht, und die beiden Fremdlinge, sowie eine verhüllte[52]) Leiche, welche Aegisthos für die des Orestes hält, werden sichtbar. Auf die Aufforderung des Orestes entfernt er selbst die Hülle und erblickt den Leichnam der Klytaemnestra. Hier könnte vielleicht ein blosses Öffnen der Thüren genügt haben: wenn Orestes und Pylades mit der Leiche sich unmittelbar hinter denselben befanden, konnten sie wohl von sämtlichen Zuschauern gesehen werden. Da aber Orestes wahrscheinlich aus dem Palaste heraus weiter auf die Bühne vortrat, so hindert nichts anzunehmen, dass auch die Leiche aus dem Palaste herausgetragen wurde, und es ist gleichgültig, ob wir annehmen, dass dies durch Orestes und Pylades selbst oder durch Diener geschehen sei[53]). Für das Ekkyklem spricht gar nichts. Im Gegenteil, Aegisthos befindet sich vor dem Palast, denn er wird erst später (v. 1507) in denselben geführt. Wie kann er aber, wenn er draussen ist, die Hülle von der Leiche der Klytaemnestra entfernen, die doch, wenn sie auf dem Ekkyklem erscheint, drinnen ist? An solchen Widersprüchen nimmt freilich O. Müller keinen Anstoss, der ja eine Aufhebung aller Illusion für möglich hält. Er stösst sich auch nicht daran, dass Orestes, den er gleichfalls auf dem Ekkyklem erscheinen lässt, ein Gespräch mit dem draussen befindlichen Aegisthos führt. Alb. Müller lässt den Orestes v. 1480 vom Ekkyklem herabtreten und dann dieses verschwinden, während es nach O. Müller bis zum Schluss des Stückes stehen bleibt. Von v. 1470—80 spricht also nach Alb. Müller Orestes mit Aegisthos vom Ekkyklem herab, dann auf der Bühne. Da er letzteren auffordert, in den Palast zu gehen, und zwar ihm voranzuschreiten, so muss sich Orestes offenbar auf der Bühne und nicht auf dem Ekkyklem befinden; wenn er auf demselben erschienen ist, so muss er herabgetreten sein. Er kommt also nach der Ansicht der Zuschauer erst mit dem Herabtreten aus dem Palast, so lange ist

---

[51]) v. 1458 f.: *σιγᾶν ἄνωγα κἀναδεικνύναι πύλας*
[πᾶσιν Μυκηναίοισιν Ἀργείοις θ᾽ ὁρᾶν].

Den letzteren Vers hält Nauck für unecht, auch in v. 1458 steckt ein Fehler, entweder in *ἀναδεικνύναι* oder in *πύλας*, da das Verbum ein Object wie *δόμον* oder *νεκρόν* erfordert. Der Sinn ist jedoch klar.

[52]) v. 1468: *χαλᾶτε πᾶν κάλυμμ᾽ ἀπ᾽ ὀφθαλμῶν*.

[53]) Letzteres nimmt Wiescler, Progr. 1875/6, pag. 8 an.

er noch in demselben gewesen. Das ist eine neue Unwahrscheinlichkeit. Wozu aber soll man sich alle diese Widersprüche künstlich schaffen, da nichts uns hindert, ein Heraustragen der Leiche anzunehmen, bei dem alle Unwahrscheinlichkeit verschwindet? Der Grund, den Schönborn p. 155 gegen das Heraustragen anführt, dass es nämlich nicht angemessen sei, da Orestes nicht bei der Leiche verbleiben könne, sondern weiter auf der Bühne vortreten müsse, ist nichtig[54]).

Im Ajax spricht ausser den mannigfachen Widersprüchen, die auch hier aus der Anwendung des Ekkyklems sich ergeben würden, namentlich ein aesthetischer Grund gegen dasselbe. Wenn Ajax, wie der Scholiast[55]) will, auf dem Ekkyklem mit Blut besudelt mitten unter den im Wahnsinn hingeschlachteten Kälbern und Hammeln erschienen wäre, so musste ein solcher Anblick das Schönheitsgefühl der Zuschauer auf das ärgste verletzen, mögen nun die blutigen Tiere aus Gyps oder Wachs geformt gewesen sein, wie Piderit meinte, oder mögen sie, wie Schönborn pag. 251 Anm. annimmt, gemalt gewesen sein. Wie es im Zelte des Ajax nach jener Metzelei aussieht, wissen die Zuschauer, da es Ajax selbst und später Tekmessa ihnen erzählt hat. Wozu sollte der Dichter ihnen dennoch diesen jedenfalls recht wenig erfreulichen Anblick geboten haben, zumal da sie ein genau der Beschreibung entsprechendes Bild doch nicht erhalten konnten? Oder ist ihnen vielleicht auch der an eine Säule des Zeltes gebundene Hammel, den Ajax in seinem Wahnsinn für den Odysseus hielt, auf dem Ekkyklem gezeigt worden? Das werden wohl selbst die eifrigsten Verfechter desselben nicht annehmen. — Geben wir einmal zu, Ajax sei wirklich v. 346 auf dem Ekkyklem aus dem Zelte hervorgerollt worden, dann nehmen wir zunächst wieder Anstoss daran, dass er, obgleich im Innern befindlich, mit dem Chor spricht. Denn, wenn auch v. 329 Tekmessa den Chor aufgefordert hat, in das Zelt hineinzugehen, so hat derselbe doch seine Stelle in der Orchestra nicht verlassen, und wir können uns denselben nicht im Innern des Zeltes denken, da er ja dann das Ekkyklem betreten haben müsste. — Tekmessa hat sich v. 368 dem Ajax genähert, um seine Kniee zu umfassen, wird aber durch die Worte desselben: *οὐκ ἐκτός; οὐκ ἄψορρον ἐκνεμεῖ πόδα;*[56]) vom Zelte zurückgeschreckt. Sie müsste also, da die Worte *οὐκ ἐκτός;* offenbar beweisen, dass sie drinnen ist, v. 368 auf das Ekkyklem und v. 369 wieder von demselben heruntergetreten sein. Ferner v. 544 wird Eurysakes von einem Diener aus einem andern in der Nähe befindlichen Zelte herbeigebracht; Tekmessa weist den Ajax darauf hin, und dieser sieht es offenbar. Wie war das möglich, wenn er sich im Innern des Zeltes befand? Und ganz unglaublich ist es, dass die draussen befindliche Tekmessa dem innen befindlichen Ajax den Eurysakes auf das Ekkyklem hinaufreicht (v. 545)

---

[54]) Von diesen Worten Schönborns sagt auch Wieseler, Progr. 1875/6 pag. 7: „ea satis sunt mira“.

[55]) Zu v. 346: *ἐνταῦθα ἐκκύκλημά τι γίγνεται, ἵνα φανῇ ἐν μέσοις ὁ Αἴας ποιμνίοις· εἰς ἔκπληξιν γὰρ φέρει καὶ ταῦτα τὸν θεατήν, τὰ ἐν ὄψει περιπαθέστερα· δείκνυται δὲ ξιφήρης, ἡματωμένος, μεταξὺ τῶν ποιμνίων καθήμενος.*

[56]) So die gewöhnliche Lesart; Nauck: *οὐκ ἐκτὸς ἄψορρον ἐκνεμεῖ πόδα;*

und ihn in derselben Weise v. 578 vom Ajax zurückempfängt. Wenn ein Ekkyklem angenommen wird, so muss es natürlich v. 595 wieder verschwunden sein. Da Tekmessa dem Ajax in das Zelt folgen muss, so müsste sie etwa v. 585 wiederum auf das Ekkyklem gestiegen sein, da sie sich v. 579 noch vor dem Zelte befindet[57]). Werden wir nun, nur um das Ekkyklem zu retten, alle diese Unwahrscheinlichkeiten und die grobe Verletzung des aesthetischen Gefühls dem Sophokles aufbürden, da wir mit einer einfachen Erklärung vollständig ausreichen? Keine der von Alb. Müller, pag. 145 Anm. 1 angeführten Stellen beweist etwas für die Anwendung des Ekkyklems. v. 346 öffnet Tekmessa auf die Aufforderung des Chors hin das Zelt mit den Worten:

ἰδού, διοίγω· προςβλέπειν δ' ἔξεστί σοι
τὰ τοῦδε πράγη, καὐτὸς ὡς ἔχων κυρεῖ.

Daraus folgt, dass der Chor, an den dieselben gerichtet sind, das von Ajax angerichtete Unheil sieht, nicht aber, dass es auch die Zuschauer sehen. Die getöteten Tiere brauchten also in Wirklichkeit gar nicht vorhanden zu sein, denn der Chor, der sich ja in der Nähe des Zeltes befand, konnte in dasselbe, nachdem es geöffnet war, hineinsehen, die Zuschauer nicht; der Dichter konnte also auch etwas für den Chor als sichtbar fingieren, was die Zuschauer nicht sahen. Aus den Worten des Ajax v. 364 ff.:

ὁρᾷς τὸν θρασύν, τὸν εὐκάρδιον,
τὸν ἐν δαΐοις ἄτρεστον μάχαις,
ἐν ἀφόβοις με θηρσὶ δεινὸν χέρας

ist nicht einmal zu schliessen, dass der Chor die ἄφοβοι θῆρες müsse gesehen haben, denn die letzten Worte heissen offenbar nur: „(du siehst . . .) mich, der gegen nicht zu fürchtende Tiere die Hand erhob“[58]). Auch aus v. 546, den Dindorf für unecht hält[59]), ist nur zu schliessen, dass Ajax und Eurysakes die angerichtete Metzelei sehen, und wiederum nicht, dass sie den Zuschauern sichtbar war. Da es also weder durch die Worte des Textes bedingt wird noch für die Zuschauer, die durch den Gang der Darstellung genügend mit der Sachlage vertraut waren, nötig war, dass die getöteten Tiere sichtbar wurden, so behaupte ich, dass das Ekkyklem nicht angewandt worden ist. Eins ist allerdings zuzugeben, nämlich dass Ajax nicht aus dem Zelte hervortritt[60]), sondern bis v. 595 in demselben verbleibt. Das geht aus allem deutlich hervor. Nach meiner Ansicht verhielt sich nun die Sache so. v. 201 tritt Tekmessa aus dem Zelte hervor und berichtet den Schiffsgenossen des Ajax von dem Wahnsinn ihres Herrn; v. 329 fordert sie dieselben auf, in das Zelt einzutreten, um, wenn möglich, Hülfe zu bringen. Der Eintritt des Chors unterbleibt, da sich Klagelaute aus dem

---

[57]) cf. v. 579: καὶ δῶμα πάκτου μηδ' ἐπισκήνους γόους δάκρυε.

[58]) Selbst wenn man übersetzt: du siehst mich unter den Tieren u. s. w., so folgt wiederum nicht, dass der Zuschauer ihn so müsse gesehen haben.

[59]) Nach Nauck: ταρβήσει γὰρ οὔ, νεοσφαγῆ μου τόνδε προςλεύσσων φόνον.

[60]) Lobeck, Soph. Aj. ed. II p. 236 nimmt an, dass Ajax aus der Thür des Zeltes hervorschreite.

Zelte vernehmen lassen. Die Genossen meinen, dass schon ihr blosser Anblick genügen würde, und richten an Tekmessa die Aufforderung, das Zelt zu öffnen. Dies geschieht v. 346; Tekmessa schlägt die Vorhänge zurück und hinter denselben wird Ajax sichtbar. Befand er sich unmittelbar an der Thür, aber noch im Innern des Zeltes, so war er offenbar, da das Zelt die Mitte der Dekoration einnahm, sowohl dem Chor als auch den Zuschauern sichtbar. Der Chor sah nach der Fiction des Dichters weiter in das Innere des Zeltes hinein, was den Zuschauern unmöglich war, und erblickte hier die blutigen Tiere. Es brauchte das nicht durch einen Ausruf desselben angedeutet zu werden, da die Teilnahme für Ajax ihn vollständig in Anspruch nimmt. Ajax bleibt nun im Innern des Zeltes an der Thür bis v. 595. Mit dieser einfachen Annahme stimmt alles auf das schönste überein. v. 368 nähert sich ihm Tekmessa, die er mit barschem Worte wieder aus dem Zelte forttreibt. Von hier aus kann er den Diener, welcher den Eurysakes bringt, sehen; Eurysakes selbst wird ihm von der Tekmessa gereicht und später von dieser wieder zurückgenommen, was alles ohne die geringste Schwierigkeit vor sich geht. v. 579 fordert Ajax die Tekmessa auf, das Zelt zu schliessen und nicht vor demselben zu klagen. Erst nach wiederholter, zuletzt unwilliger Aufforderung des Ajax wird das Zelt v. 595 geschlossen[61]).

Wir haben somit gefunden, dass Aeschylus und Sophokles das Ekkyklema nicht angewendet haben. Unsere von vornherein wahrscheinliche Ansicht hat durch die Betrachtung der einzelnen Tragödien nur ihre Bestätigung gefunden. Während die Annahme eines Ekkyklems uns in die grössten Widersprüche und Unwahrscheinlichkeiten versetzte, hat sich ohne dasselbe alles auf die einfachste Weise erklären lassen. — Wenn wir uns nun zu den Tragödien des Euripides wenden, so könnte es, wenn die oben von uns aufgestellte Ansicht, die wir aus Aristophanes folgern zu müssen glaubten, richtig ist, befremden, dass wir auch bei diesem Dichter fast nirgends die Anwendung des Ekkyklems finden. Aber es beweist das nichts gegen unsere Ansicht. Denn einmal besitzen wir doch immer nur etwa den vierten Teil seiner Tragödien, ferner bot sich in den erhaltenen Stücken nicht allzu häufig die Gelegenheit zur Anwendung dieser Maschine, und, wo sie möglich gewesen wäre, brauchte der Dichter sie doch nicht allemal anzuwenden. Jedenfalls war es für Aristophanes Grund genug, den Euripides wegen des Ekkyklems zu verspotten, wenn derselbe es überhaupt in seinen Stücken gebrauchte, während Aeschylus und Sophokles dies nicht thaten, und es ist gleichgültig, ob er oder ein anderer der Erfinder desselben gewesen ist. Und dass Euripides

[61]) Mit ähnlichen, wie den von mir ausgeführten Gründen bestreitet auch mein hochverehrter Lehrer Raspe, der verstorbene Direktor der Güstrower Domschule, die Anwendung des Ekkyklems im Ajax, cf. de Sophoclis Ajace (quaestionum Sophoclearum part. II), Gymnasialprogr. Güstrow 1856, pag. VII ff. und „einiges zur Antigone des Sophokles nebst einem Anhang über den Aias“, Gymnasialprogr. Güstrow 1874, pag. 40 ff. Wenn am Schluss der letzteren Abhandlung Raspe auf die schon von O. Müller, kl. Schr. I pag. 540 zurückgewiesene Ansicht Schneiders, dass das Ekkyklem der Tragödie überhaupt fremd geblieben sei, zurückkommt, so kann ich ihm darin nicht folgen. Für Sophokles aber hat er entschieden recht, und ich verweise die „Ekkyklematiker“ zu ihrer Erbauung auf das letztgenannte Programm.

das Ekkyklem gebraucht hat, können wir beweisen, während bei Aeschylus und Sophokles alles gegen dasselbe sprach.

Von den fünf Tragödien des Euripides, in welchen ein Ekkyklem angenommen worden ist — nämlich im Hercules furens, Hippolytos, Hecuba, Medea und Elektra —, sind bei Alb. Müller[62]) nur noch die beiden ersteren übrig geblieben. Wir werden sehen, dass von diesen beiden auch noch der Hippolytos gestrichen werden kann, während wir im Hercules furens nicht ohne das Ekkyklem fertig werden können.

In der Elektra nimmt nur Geppert[63]) ein Ekkyklem an; es treten jedoch Orestes, Pylades und Elektra mit den Leichen des Aegisthos und der Klytaemnestra aus dem Palast hervor, wie aus den Worten des Chors v. 1172 ff.:

ἀλλ' οἵδε μητρὸς νεοφόνοισιν αἵμασι
πεφυρμένοι βαίνουσιν ἐξ οἴκων πόδα,
τρόπαια δείγματ' ἀθλίων προσφαγμάτων

in Verbindung mit denen des Orestes v. 1178 ff.:

ἴδετε τάδ' ἔργα φόνι-
α μυσαρά, δίγονα σώματ' ἐν
χθονὶ κείμενα

klar hervorgeht. — In der Medea lassen Geppert p. 176 und O. Müller pag. 536, letzterer nicht ohne Zweifel, die Titelheldin, die in der Höhe auf einem Drachenwagen erscheint und in die Lüfte verschwindet, dies mittels des Ekkyklems bewerkstelligen. Das Ekkyklem müsste dann in der Höhe erscheinen, eine Möglichkeit, die nicht von der Hand zu weisen ist. Schönborn p. 145 hat dagegen schon mit vollem Recht eingewendet, dass ein Fortschweben auf oder mit dem Ekkyklem sich nicht nachweisen lässt. — In der Hecuba hat Schönborn p. 235 schwerlich mit Recht, wie auch Alb. Müller[64]) bemerkt, angenommen, dass die Kinder des Polymestor etwa v. 1083 auf dem Ekkyklem gezeigt worden seien. v. 1049 ff. verspricht Hecuba dem Chor, dass er den geblendeten Polymestor und die Leichen seiner beiden Kinder sehen solle, und dass die Leichen sichtbar gewesen sind, geht aus v. 1118[65]) hervor. Polymestor tritt v. 1056 aus dem Palast, und zugleich werden auch die beiden Leichen entweder vom Polymestor selbst oder von Dienern herausgetragen worden sein.

Alb. Müller l. l. lässt im Hippolytos, nachdem v. 808 die Thüren geöffnet sind, die Leiche der Phaedra auf dem Ekkyklem erscheinen und etwa v. 1101 wieder verschwinden. Die Leiche muss allerdings sichtbar gewesen sein, denn sie wird zu wiederholten Malen sowohl vom Chor als auch vom Theseus angeredet[66]). v. 864 nimmt Theseus ihr den Brief

---

[62]) l. l. pag. 143.
[63]) l. l. pag. 176.
[64]) l. l. pag. 142 Anm. 2 fin.
[65]) *τίς ὄμμ' ἔθηκε τυφλὸν αἱμάξας κόρας παῖδάς τε τούσδ' ἔκτεινεν;*
[66]) z. B. v. 811 ff., 827 ff., 840 ff., 848 ff.

ab, v. 905 wird sie vom Hippolytos erblickt und noch v. 1032 ist sie sichtbar. Es zwingt uns aber nichts, hier ein Ekkyklem anzunehmen, da ebenso gut die Leiche aus dem Palast getragen und v. 1101 wieder fortgeschafft sein kann. Wenn also Euripides sich im Hippolytos des Ekkyklems bedient hat, so hat er es ohne Not gethan.

Dagegen müssen wir die Anwendung der Maschine im Rasenden Herakles zugeben. v. 1029 werden die Pforten des Palastes geöffnet[67]), und der Chor erblickt den schlafenden und an eine Säule gebundenen Herakles und ihm zu Füssen die Leichen seiner Gattin und seiner drei Kinder[68]). Der schlafende Herakles befand sich selbstverständlich im Innern des Palastes, und wenn er den Zuschauern gezeigt werden sollte, so war das auf keine andere Weise als mit Hülfe des Ekkyklems zu bewerkstelligen. Dass aber Herakles und folglich auch die Leichen nicht blos dem Chor, sondern auch den Zuschauern sichtbar gewesen sein müssen, ergiebt sich aus dem Zusammenhang von selbst. v. 1042 tritt Amphitryon aus dem Palast und löst nach v. 1123 die Fesseln des Herakles[69]), dem der hinzukommende Theseus das Haupt enthüllt[70]), nachdem er ihn verschiedene Male aufgefordert hatte, dies selber zu thun. Etwa v. 1402 verlässt Herakles, geführt vom Theseus, das Ekkyklem, welches aber wohl bis zum Schlusse stehen blieb; wenigstens sind v. 1406 die Leichen noch sichtbar[71]). Wir kommen allerdings auch hier wieder in Widersprüche. Denn wenn wir auch annehmen, dass Amphitryon[72]) und später Theseus auf das Ekkyklem getreten, also in das Innere des Palastes hineingegangen sind, so kommt doch v. 1046 Amphitryon aus dem Palast und muss wenigstens bis v. 1123 auf der Bühne, also vor dem Palast, sich befunden haben. Trotzdem spricht er mit Herakles, der drinnen, und mit dem Chor, der draussen war. Einen solchen Widerspruch können wir aber einem Euripides weit eher zutrauen, als einem Aeschylus und Sophokles. Es ist auch wohl zu beachten, dass die Widersprüche bei letzteren, wenn wir das Ekkyklem zuliessen, weit grösser waren, und dass wir uns hier von v. 1123 an, wenn wir annehmen, dass Amphitryon und dann auch Theseus auf das Ekkyklem getreten seien, die Scene ganz gut als im Innern des Palastes spielend

---

67) *ἴδεσθε, διάνδιχα κλῇθρα*
κλίνεται ὑψιπύλων δόμων.

68) v. 1032 ff.: *ἴδεσθε τάδε τέκνα πρὸ πατρὸς*
ἄθλια κείμενα δυστάνου,
εὕδοντος ὕπνον δεινὸν ἐκ παίδων φόνου,
περὶ δὲ δεσμὰ καὶ πολύβροχ' ἁμμάτων
ἐρείσμαθ' Ἡράκλειον
ἀμφὶ δέμας τάδε λαΐνοις
ἀνημμένα κίοσιν οἴκων.

69) *λύσω, γέροντες, δεσμὰ παιδὸς ἢ τί δρῶ;*

70) v. 1231: *τί δῆτά μου κρᾶτ' ἀνεκάλυψας ἡλίῳ;*

71) *Θησεῦ, πάλιν με στρέψον, ὡς ἴδω τέκνα.*

72) Bei Vers 1123.

denken können, ohne noch in weitere Widersprüche zu geraten. Es fällt auf, dass der Chor von v. 1110 an bis 1426 gänzlich verstummt, was sich erklärt, wenn von v. 1123 an — denn hier wird der Chor noch angeredet — die Handlung auf dem Ekkyklem, also im Innern des Hauses, spielte, woran sich natürlich der Chor, da er draussen war, nicht beteiligen konnte. Erst etwa v. 1402 treten Theseus, Herakles und Amphitryon vom Ekkyklem herunter, d. h. aus dem Innern des Palastes heraus.

Fassen wir nun das Ergebnis unserer Ausführungen kurz zusammen, so erhalten wir folgende Resultate:

1. **Das Ekkyklema ist eine Erfindung der jüngeren Tragödie.**
2. **Es ist von Aeschylus und Sophokles nicht angewendet worden.**
3. **Euripides hat es gebraucht, vielleicht häufiger als andere Tragiker.**
4. **In der Komödie ist es nur zum Zwecke der Parodie verwandt worden.**
5. **In den uns erhaltenen Dramen ist es nur in Euripides' Rasendem Herakles, in Aristophanes' Acharnern und Thesmophoriazusen und vielleicht in den Rittern zur Anwendung gekommen.**

Dr. Neckel.

Schulnachrichten.

I. Lehrverfassung.

I. Septima.

Ordinarius: Herr Brause.

1. Religion: VIIa u. b. 40 ausgewählte Geschichten des alten und neuen Testaments wurden erklärt und von VIIa wiedererzählt, leichtere auch von VIIb. Das erste Hauptstück mit 42 Sprüchen und 9 Kirchenlieder wurden nach voraufgegangener kurzer Erklärung von VIIa u. b gelernt. 3 St. Brause.

VIIc. Die leichtesten Geschichten des alten und neuen Testaments. Der Text der 10 Gebote mit je einem Spruche, sowie Liederverse und Gebete wurden eingeübt. 1 St. Brause.

2. Deutsch: VIIa u. b. Lesen aus dem Lesebuch von Paulsiek für Septima. Besprechung ausgewählter Lesestücke und Gedichte, deren Ergebnis für VIIa kleine Aufsätze lieferte. Gleichem Zwecke dienten auch Beschreibungen einzelner Tiere und Pflanzen. 30 Gedichte wurden gelernt. Wortlehre und Rechtschreibung nach Stolte (I. und II. Stufe). Wöchentlich 1 Diktat. 8 St. Brause.

VIIc. Lesen aus der Fibel von Koch (I. u. II. Teil) und in Verbindung damit Diktierübungen. Abschreiben aus der Fibel. Kleine Gedichte wurden eingeübt. 8 St. Brause.

3. Rechnen: VIIa. Die vier Rechnungsarten im unbegrenzten Zahlenkreise. Preisberechnungen.
VIIb. Die vier Rechnungsarten im Zahlenkreise von 1—100 und von 1—1000. 4 St. Brause.

VIIc. Die vier Rechnungsarten im Zahlenkreise von 1—10, von 1—20 und Addition und Subtraktion im Zahlenkreise v. 1—100. 4 St. Brause.

4. Schreiben: VIIa. Die deutsche und lateinische Schrift.
VIIb. Die deutsche Schrift. 4 St. Brause.

5. Anschauung: Besprechung der Wilkeschen Bildertafeln. Beschreibung einzelner Tiere und Pflanzen. 2 St. Brause.

II. Sexta.

Ordinarius: Herr Gymnasiallehrer Dr. Neckel.

1. Religion: Die biblischen Geschichten des alten Testaments bis Elisa. Die Geschichten der 3 christlichen Hauptfeste. Das erste Hauptstück des lutherischen Katechismus mit Sprüchen. Acht Kirchenlieder. 3 St. Görschner.

2. Deutsch: Wortlehre nach Stolte (I. u. II. Stufe); häusliche grammatische Arbeiten. Lesen und Nacherzählen ausgewählter Stücke aus dem deutschen Lesebuch für Sexta (I, 1) von Hopf und Paulsiek. Alle 14 Tage ein Diktat zur Einübung der Orthographie. 3 St. Eltzholz.

3. Lateinisch: Regelmässige Formlehre nach Ellendt-Seyfferts lateinischer Schulgrammatik §§ 1—96 (mit Ausnahme der Deponentia). Lektüre: Schönborn, Lesebuch für Sexta §§ 1—66. Vokabellernen im Anschluss an die Lektüre nach Kühners Vokabularium zu Schönborn. Wöchentlich ein Extemporale. 9 St. Dr. Neckel.

4. Geographie: Die wesentlichsten geographischen Grundbegriffe. Die aussereuropäischen Erdteile nach Daniels Leitfaden. 2 St. Langrehr.

5. Geschichte: Griechische Sagen. 1 St. Langrehr.

6. Rechnen: Die vier Grundrechnungsarten mit mehrfach benannten ganzen Zahlen. Regeldetri und Zeitrechnung. Die schriftlichen Übungen des Aufgabenheftes wurden durch vielfache Übungen im Kopfrechnen eingeleitet und begleitet, wobei auch die gebräuchlichsten Brüche Anwendung fanden. 4 St. Görschner.

7. Naturgeschichte: Im Sommer: Botanik. Samenpflanzen der heimischen Flora wurden in ihren einzelnen Teilen sorgfältig untersucht und beschrieben. Im Winter: Betrachtung und Beschreibung einzelner Arten aus den ersten sechs Tierklassen und Vergleichung mehrerer Arten derselben Gattung aus der Klasse der Säugetiere. 1 St. Görschner.

8. Schreiben: Die deutsche und lateinische Schrift. 2 St. Görschner.

III. Quinta.

Ordinarius: Herr Gymnasiallehrer Salow.

1. Religion: Die biblischen Geschichten des neuen Testaments wurden erklärt, in Verbindung mit Sprüchen und Liederversen zu einer Unterredung benutzt und von den Schülern wiedererzählt. Das christliche Kirchenjahr. Acht Kirchenlieder wurden wiederholt und acht hinzugelernt. Katechismus: Genaue Erklärung des ersten Hauptstückes nach dem Landeskatechismus mit Sprüchen und Liederversen. Das zweite und dritte Hauptstück wurde nach kurzer Worterklärung auswendig gelernt. 3 St. Görschner.

2. Deutsch: Leseübungen aus Hopf und Paulsiek für Quinta, verbunden mit Wiedererzählung des Gelesenen. 12 Gedichte wurden gelernt. Grammatische Repetitionen. Orthographische Übungen. Die Lehre vom einfachen und zusammengesetzten Satz. Die

Hauptregeln der Interpunktionslehre. Alle 14 Tage ein Diktat, in den letzten Monaten schriftliche Wiedergabe kleiner Erzählungen als Vorübung zum Aufsatz. 3 St. Salow.

3. Lateinisch: a) Wiederholung und Erweiterung des Pensums der Sexta. Abschluss der Formenlehre (bis § 124 in der Grammatik von Ellendt-Seyffert). Einübung der wichtigsten syntaktischen Regeln. Übersetzen im S. aus Schönborn, Lesebuch für Sexta, im W. aus Meurer, Lesebuch für Quinta. Wöchentlich ein Extemporale. 7 St. Salow.

b) Übersetzen aus Meurers lateinischem Lesebuch für Quinta, Stück 143—189. 2 St. Der Direktor.

4. Französisch: Plötz, Elementargrammatik, Lektion 1—60. Alle 14 Tage ein Extemporale oder Exercitium, ausserdem in der Schule korrigierte Formen- und Satzextemporalien. 3 St. Langrehr.

5. Geographie: Repetition des Pensums der Sexta. Geographie von Europa mit eingehender Behandlung Deutschlands nach Daniels Leitfaden. 2 St. Langrehr.

6. Geschichte: Erzählungen aus der deutschen Geschichte. 1 St. Salow.

7. Rechnen: Die vier Rechnungsarten mit den gemeinen und Dezimalbrüchen. Resolvieren, Reduzieren und Regeldetri mit Anwendung der Brüche. Abgekürzte Multiplikation und Division der Dezimalbrüche. Verwandlung der gemeinen Brüche in Dezimalbrüche und umgekehrt. 4 St. Görschner.

8. Naturgeschichte: Im Sommer: Botanik: Betrachtung und Vergleichung mehrerer Arten derselben Gattung von Pflanzen. Von der Gestalt und Bildung der Pflanzenorgane. Linnésches und natürliches Pflanzensystem. Anleitung, die mitgebrachten Pflanzen nach beiden Systemen aufzusuchen. Im Winter: Tierkunde: Vergleichung mehrerer Arten derselben Gattung aus der Klasse der Vögel, Kriechtiere, Lurche, Fische, Bauchfüsser, Kerbtiere, Spinnen, Krebse und Würmer. Zuletzt etwas eingehender die Ordnungen und Familien der Säugetiere. 2 St. Leitfaden von Bänitz. Görschner.

9. Schreiben: Die deutsche und lateinische Schrift. Die Rundschrift. Im letzten Vierteljahr Einübung der griechischen Buchstaben. 2 St. Görschner.

IV. Quarta.

Ordinarius: Herr Gymnasiallehrer Rieck.

1. Religion: Bibelkunde: Altes Testament. Gelegentlich Geographie von Palästina. 1 St. Katechismus: Genaue Erklärung des zweiten Hauptstücks, Wiederholung des ersten und dritten, Memorieren des vierten und fünften. Sprüche. Kirchenlieder (14 wiederholt, 8 neu gelernt). 1 St. Eltzholtz.

2. Deutsch: Lesen und Erklären ausgewählter Stücke aus dem Lesebuch von Hopf und Paulsiek für Quarta. 12 Gedichte wurden gelernt. Wiederholung der Regeln über

die Orthographie. Einübung der Interpunktion. Wiederholung und Erweiterung der Satzlehre. Alle 14 Tage ein Aufsatz oder ein Diktat. 2 St. Eltzholtz.

3. **Lateinisch:** Grammatik 6 Stunden: Wiederholung der Formenlehre, insbesondere der unregelmässigen Verba. Kasuslehre nach Ellendt-Seyffert § 129—201. Dazu wurde aus dem Übungsbuch von Warschauer-Dietrich T. 1 mündlich und schriftlich übersetzt (p. 1—100 m. A.). Wöchentlich ein Extemporale. Lektüre 3 Stunden: Cornelius Nepos, vita VI—IX, XIII, XI. Im letzten Vierteljahr wurden an Ovid, Metam. 1, 1—4 die Elemente der Verslehre durchgenommen und ausser diesen noch die vv. 1—48 des 2. Buches gelesen, übersetzt und memoriert. Rieck.

4. **Griechisch:** Formenlehre nach Kochs griechischer Schulgrammatik §§ 1—50 mit Ausschluss der Verba contracta. Übersetzen aus dem griechischen Übungsbuch von Dzialas, 1. Teil, Nr. 1—40. Die deutschen Stücke wurden schriftlich übersetzt. Vokabellernen im Anschluss an die gelesenen Übungsstücke. Wöchentlich ein Extemporale. 6 St. Dr. Neckel.

5. **Französisch:** Repetition und Abschluss des Kursus der Quinta. Die 4 Konjugationen, Pronoms, partitiver Artikel, Adverb, Komparation, Plural, Zahlwörter nach Plötz, Elementargrammatik, Lektion 61—101. Alle 14 Tage ein Extemporale. 3 St. Eltzholtz.

6. **Geographie:** Die aussereuropäischen Erdteile nach Daniels Leitfaden. 1 St. Langrehr.

7. **Geschichte:** Alte Geschichte im Anschluss an Köperts Tabellen. 2 St. Langrehr.

8. **Mathematik und Rechnen:** Rechnen: Wiederholung des Pensums der V. Lehre von den Proportionen nebst Anwendung derselben auf bürgerliche Rechnungsarten als Gesellschaftsrechnung, Prozentrechnung, Zinsenrechnung. 2 St. Geometrie: Anfangsgründe der Geometrie bis zur Kongruenz der Dreiecke. 1 St. Marx.

9. **Formenlehre und Zeichnen:** Von Linien, Winkeln, Dreiecken, Vier- und Vielecken. Vielfache geometrische Konstruktionen, um die Handhabung des Lineals, Zirkels und Gradmessers zu üben. Anfertigung geometrischer Körper nach in der Schule gezeichneten Netzen. Anfangsgründe der Perspektive. Perspektivische Ansichten auf Tonpapier mit zwei Kreiden. 1 St. Freihandzeichnen: nach Vorlagen, insbesondere Ornamente. 1 St. Görschner.

V. Tertia.

Ordinarius: Herr Konrektor Marx.

1. **Religion:** Bibelkunde: Die messianischen Verheissungen und Weissagungen. Die heiligen Altertümer. Die Lehrthätigkeit des Herrn nach den Evangelien. Die Apostelgeschichte St. Lucä. Ausführliche Geographie von Palästina. 1 St. Katechismus: Wiederholung des kleinen lutherischen Katechismus, genauere Erklärung des zweiten, vierten und fünften Hauptstücks. Kirchenlieder und Sprüche. 1 St. Eltzholtz.

2. Deutsch: Im Sommer: Lektüre von Wallensteins Lager und zahlreicher Balladen aus Hopf und Paulsiek. Übungen im mündlichen Vortrage. Grammatische Erörterungen erfolgten unter Anlehnung an das Gelesene. Im Winter: Lektüre der Piccolomini und von Wallensteins Tod. Im übrigen wie im Sommer. Durchschnittlich alle 4 Wochen ein Aufsatz. 2 St. Marx.

3. Lateinisch: a) Grammatik: Ellendt-Seyffert § 129—312. (29ste Aufl.) Wöchentlich abwechselnd Exercitien aus Warschauers Übungsbuch für Tertia oder Extemporalien im Anschluss an die Lektüre. Mündliches Übersetzen aus Warschauer. 4 St. Langrehr. b) Lektüre: Caesar bellum Gallicum libb. II—V. 4 St. Langrehr.
Ovid, Metamorphosen I 1—451, I 748—II 332. 2 St. Der Direktor.

4. Griechisch: a) Grammatik: Wiederholung des Pensums der Quarta und Beendigung der Formenlehre nach Koch. Übersetzen aus dem zweiten Teile des Übungsbuches von Dzialas. Einübung einiger syntaktischer Regeln im Anschluss an die Lektüre. Wöchentlich ein Extemporale. Im S. 4, im W. 3 St. b) Lektüre: Xenophons Anabasis Buch IV, Kap. 2—6. Dazu lasen die älteren Schüler privatim Buch VI, Kap. 3—6 und Buch VII, Kap. 1, die jüngeren die letzten Kap. In den letzten Monaten wurde Homers Odyssee VI, 1—84 erklärt und auswendig gelernt. Im S. 2, im W. 3 St. Salow.

5. Französisch: Grammatik: Ergänzung der regelmässigen Formenlehre. Unregelmässige Verben und einige Hauptregeln der Syntax nach Plötz, Syntax und Formenlehre des Französischen, auf Grund des Lat. dargestellt. Übersetzen der Übungsstücke in der angehängten methodischen Stufenfolge, Lekt. 1—16. Alle 14 Tage ein Extemporale. 2 St. Lektüre: Plötz, Lectures choisies, Sect. II Nr. VIII (Prise de Jérusalem p. Michaud), IX (Les Vêpres Siciliennes p. Ségur), Sect. VIII Nr. 4—9 (Fabeln von La Fontaine). Die gelesenen Abschnitte wurden meistens retrovertiert. 1 St. Dr. Neckel.

6. Geographie: Geographie von Deutschland, West- und Südeuropa. Wiederholung früherer Pensen. 1 St. Im S. Marx, im W. Eltzholtz.

7. Geschichte: Geschichte des Mittelalters. 2 St. Eltzholtz.

8. Mathematik: Algebra: Das Rechnen in der einfachen und erweiterten Zahlenreihe, sowie das Rechnen mit algebraischen Summen. Potenzieren und Wurzelausziehen. Gleichungen des I. Grades mit einer Unbekannten. 2 St. Geometrie: Die Lehre vom Dreieck, Viereck, der Inhaltsgleichheit der Figuren und Kreislehre I. Teil. 2 St. Lehrbuch von Wittstein. Marx.

9. Zeichnen: Freihandzeichnen nach Vorlagen. Perspektivische Ansichten auf Tonpapier mit zwei Kreiden. Zeichnen nach Gypsmodellen, besonders Rosetten und vegetative Ornamente. 1 St. Görschner.

VI. Sekunda.

Ordinarius: Herr Prorektor Stange.

1. Religion: Einleitung in die h. Schriften A. und N. T. nach Leimbachs Hilfsbuch f. d. evang. Rlg. II, 1. Gelesen: Luc. I—IV im Grundtext. 2 St. Rieck.

2. Deutsch: Im Sommer: Mittelhochdeutsch. Ausgewählte Abschnitte aus dem Nibelungenliede wurden gelesen und erklärt. Rhetorik: Die Lehre von der Auffindung des Stoffes. — Im Winter: Rhetorik: Die Lehre von der Anordnung. Lektüre: Goethe, Hermann und Dorothea. — Monatliche Aufsätze. 2 St. Dr. Neckel.

3. Lateinisch: a) Grammatik: Repetition der gesamten Syntax, mündliche Übersetzungen aus Süpfle, wöchentlich ein Extemporale oder Exercitium im Anschluss an die Klassen- oder Privatlektüre. Von den Obersecundanern und älteren Untersecundanern wurden vier Aufsätze angefertigt. 3 St. Stange. b) Lektüre: Im Sommer: Liv. l. XXII. 4 St., Cicero de imp. Cn. Pomp. Alle 14 Tage 1 St. Im Winter: Cicero de imp. Cn. Pomp. 4 St., Liv. l. XXII und die ersten Kapitel von XXIII. Alle 14 Tage 1 St. Privatlektüre Caesar bell. civ. Stange.

Die zweite Hälfte des 1. und das 2. Buch von Vergils Aeneis. 2 St. Salow.

4. Griechisch: a) Grammatik: Repetition der attischen und das Notwendigste aus der homerischen und herodoteische Formenlehre. Syntax nach der Grammatik von Koch. Alle 14 Tage ein Extemporale oder Exercitium im Anschluss an die Klassen- oder Privatlektüre. 2 St. b) Lektüre: Im Sommer: Herodot l. VII, 2 St.; Lysias XIX, alle 14 Tage 1 St. Im Winter: Lysias XIX, XVI, 2 St.; Herodot l. VII, alle 14 Tage 1 St. Privatlektüre: Xenophon Hell., die älteren Schüler lasen ausserdem Homer Od. l. V—X, die jüngern VIII und X. Stange.

Homer Odyssee l. XVI, XVII, XVIII. 2 St. Dr. Neckel.

5. Französisch: Grammatik: Repetition und Ergänzung der Formenlehre. Hauptregeln der Syntax. Beides nach K. Plötz, Syntax und Formenlehre des Franz. auf Grund des Lat. dargestellt. Übersetzen und Vokabellernen nach der angehängten methodischen Stufenfolge Lekt. 18—32. Alle 14 Tage ein Extemporale. 1 St. Lektüre: S. Charles XII p. Voltaire, livre VII. W. Histoire de la seconde guerre punique par Rollin. 1 St. Rieck.

6. Hebräisch: Formenlehre im Anschluss an Kautzsch, Übungsbuch 20—48 (Nomen, regelm. Verbum m. Suff.) nach der Grammatik von Gesenius-Kautzsch. Zahlreiche schriftliche Übungen. 2 St. Rieck.

7. Geschichte und Geographie: Römische Geschichte im Anschluss an das historische Hülfsbuch von Herbst. 3 St. Salow.

8. Mathematik: Algebra: Die Lehre von den Potenzen, Wurzeln und Logarithmen. Rechnen mit irrationalen und imaginären Zahlen. Anwendung der Additions- und Subtraktionslogarithmen unter Benutzung der vierstelligen logarithmischen Tafel von Bremiker. Gleichungen mit mehreren Unbekannten und quadratische Gleichungen. 2 St.

Geometrie: Kreislehre II. Teil. Proportionalität der Linien. Inhaltsberechnung der Figuren. Lehrbuch von Wittstein. 2 St. Marx.

9. Physik: Im Sommer: Magnetismus und Reibungselektrizität. Im Winter: Galvanische Elektrizität. Lehrbuch von Koppe. 2 St. Marx.

VII. Prima.

Ordinarius: Der Direktor.

1. Religion: Die evangelische Glaubenslehre nach Leimbachs Hilfsbuch f. d. Rlg. II, 2 (Prima). Gelegentliche Repetitionen früherer Pensa. 2 St. Rieck.

2. Deutsch: Rhetorik: Die Lehre von der Erfindung. Lektüre Goethescher und Lessingscher Stücke. Freie Vorträge und Deklamationen. Aufsätze. 3 St. Der Direktor.

Die Themata zu den Aufsätzen waren: 1. a. Es sind nicht alle frei, die ihrer Ketten spotten (Lessing, Nathan IV 4). b. Weshalb mag wohl Shakespeare seinem Julius Cäsar diesen Namen und nicht den des Brutus gegeben haben? 2. a. Wer den Besten seiner Zeit genug gethan, der hat gelebt für alle Zeiten (Schiller, Wallenstein, Prolog). b. Die Kunst ist keine Dienerin der Menge (v. Platen, verhängnisvolle Gabel, III). 3. Der Mensch ist frei geschaffen, ist frei, und würd' er in Ketten geboren (Schiller, Worte des Glaubens). 4. Was verschmerzte nicht der Mensch! Vom Höchsten wie vom Gemeinsten lernt er sich entwöhnen, denn ihn besiegen die gewaltgen Stunden (Schiller, Wallensteins Tod, V 3). Klassenaufsatz. 5. Geschichte der Pentekontaetie nach Thucydides I 89—118. 6. a. Frei atmen macht das Leben nicht allein (Goethe, Iphigenie I 2). b. Ein unnütz Leben ist ein früher Tod (Goethe, Iphigenie I 2). 7. *Ὁ μὴ δαρεὶς ἄνθρωπος οὐ παιδεύεται.* 8. Worin liegt die Berechtigung des Spruches: De mortuis nil nisi bene, und ist er überall zu befolgen? Klassenaufsatz.

3. Lateinisch: Horaz: Oden aus lib. I—III. Satir.: I 1, 6, 9, 10, II 2, 4, 6, 8. Langrehr.

Lektüre von Cicero Tusc. l. II, im Sommer 3 St., im Winter alle 14 Tage 1 St. Tacitus Annal. l. I mit Auswahl und der Anfang von II, im Sommer alle 14 Tage 1 St., im Winter 3 St. Privatlektüre: Cicero pro Milone. Repetitionen aus der Grammatik und Stilistik, mündliche Übersetzungen aus Lessings Laokoon, wöchentlich ein Extemporale oder Exercitium im Anschluss an die Klassen- oder Privatlektüre. Alle 4 Wochen ein Aufsatz. Stange.

Die Themen der Aufsätze waren: 1. Qui fuerit rerum Romanarum status eo tempore, cum Augustus mortuus est. 2. Qui factum sit, ut Pompeius consul sine collega crearetur. 3. Agitur de seditione, quam legiones Pannonicae Augusto mortuo fecerunt. 4. Das Abituriententhema. 5. Agitur de re publica heroicae, quae dicitur, aetatis (Klassenaufsatz). 6. a. Quibus de causis philosophi veteres dolorem patienter ferendum censuerint. b. Quae a Romanis post pugnam Cannensem gesta sint. 7. Agitur de seditione, quam legiones Germanicae anno post Christum natum quarto decimo

fecerunt. 8. Quae a Germanico anno post Christum natum quinto decimo in Germania gesta sint. 9. Qua ratione imperatores Romanorum fines rei publicae a Germanis tutati sint. 10. Cur Pyrrhus initio Romanos vicerit, ad extremum ab iis superatus sit. (Klassenaufsatz.)

4. **Griechisch:** Homers Ilias XIII—XIX. Im Sommer 3, im Winter 1 St. Thucydides, I 1—23, 88—117, 125—146. 2 St. Sophokles, Elektra, im Winter 2 St. Extemporalien und Zurückgabe derselben. 1 St. Der Direktor.

5. **Französisch:** Syntax nach Benecke II, 2 § 113—138. Tempus- und Moduslehre, Infinitive und Participien. Zur Einübung alle 14 Tage ein Extemporale. 1 St. Lektüre aus A. Thiers, Hist. du Cons. et de l'Emp.: Campagne d'Italie en 1800. Marengo. 1 St. Rieck.

6. **Hebräisch:** Repetition der Verba und Genaueres über das Nomen nach der Grammatik von Gesenius-Kautzsch. Übersetzen aus Kautzsch' Übungsbuch 70 bis z. E. Zuletzt leichtere Abschnitte aus der h. Schr. Alle 14 Tage ein Exercitium. 2 St. Rieck.

7. **Geschichte und Geographie:** Abschluss der Geschichte des Mittelalters und Geschichte der neueren Zeit bis zum dreissigjährigen Kriege. 3 St. Stange.

8. **Mathematik:** Im Sommer: Stereometrie nach Wittstein. 3 St. Algebra: Progressionen und Kettenbrüche. 1 St. Im Winter: Trigonometrie. 2 St. Algebra: Gleichungen II. Grades mit mehreren Unbekannten. Anwendung der Trigonometrie auf Gleichungen. 2 St. Marx.

9. **Physik:** Im Sommer: Mechanik fester und flüssiger Körper. Im Winter: Mechanik gasförmiger Körper und Anfangsgründe der Chemie nach Koppe. 2 St. Marx.

Der Gesangunterricht wurde in folgender Weise erteilt:

1. Gemischter Chor (Schüler aus I—VI): 4stimmige Motetten, Choräle, Vaterlands- und Volkslieder aus Serings Chorbuch und Steins Sursum corda. 2 St.
2. Knabenchor (Quinta und Sexta): Notenkenntnis. Dur- und Mollleitern. Von den Intervallen und Akkorden. Treff- und Stimmbildungsübungen. Nach Kothes Gesanglehre. 1- und 2stimmige Turn- und Volkslieder. Einstimmige Choräle. 1 St. Görschner.

Der Turnunterricht wurde während des Sommers zweimal wöchentlich von 5 bis 7 Uhr nachmittags dem gesamten Cötus erteilt. Im Winter musste zu unserm grossen Bedauern der Turnunterricht ausfallen.

Der Schwimmunterricht wurde im Sommer, sobald die Witterung es erlaubte, dreimal wöchentlich erteilt; während dieser Zeit wurde nur einmal wöchentlich geturnt.

Themata zu den Abiturientenarbeiten.

Michaelis 1889.

1. Deutscher Aufsatz: Ist das Wort Schillers (Resignation): „Die Weltgeschichte ist das Weltgericht“ unbedingt richtig? Die Extraneer bearbeiteten das Thema: Was man von der Minute ausgeschlagen, giebt keine Ewigkeit zurück.
2. Lateinischer Aufsatz: Quibus de causis imperatores Germanorum civitates Italiae subigere non potuerint. Die Extraneer erhielten das Thema: Cur Graeci a Philippo superati sint.
3. Mathematische Aufgaben:
   1. $x y (x^2 + y^2) = 78,$
      $x^2 - y^2 = 5.$
   2. In einer arithmetischen Reihe ist das Produkt aus dem 4ten und 11ten Gliede $= 18{,}5$, und das 6te Glied derselben Reihe ist $= 6$. Wie heisst die Reihe, und wie gross ist die Summe der 6 ersten Glieder derselben?
   3. Ein Dreieck zu zeichnen und trigonometrisch aufzulösen, von welchem gegeben ist die Differenz zweier Seiten $= d$, der von derselben eingeschlossene Winkel $= \gamma$, und die Differenz der zu der dritten Seite gehörenden Höhenabschnitte $= e$.
      $$d = 26,\ \gamma = 59^\circ\ 29'\ 23'',\ e = 52.$$
   4. Ein Sandsteinblock hat die Gestalt einer graden regelmässigen abgestumpften Pyramide, deren Grundfiguren regelmässige Achtecke sind. Der Durchmesser des grösseren Achtecks beträgt 1,50 m, der des kleineren 1,35 m. Wie schwer ist der Block, wenn die Höhe des Körpers 0,75 m und das specifische Gewicht des Sandsteins $= 2{,}4$ angenommen wird?

   Den Extraneern wurden folgende Aufgaben gegeben:
   1. $\begin{cases} x^2 + y^2 - x y = 61, \\ 19 x - x y = 211 - 19 y. \end{cases}$
   2. Fünf Zahlen bilden eine geometrische Reihe. Die Summe der graden Glieder ist $= 272$, die Summe der ungraden $= 1092$. Wie heisst die Reihe?
   3. Die Seiten eines Dreiecks heissen a, b, c, und zwar ist $a = 13$, $b = 14$, $c = 15$. Es sind die Winkel und der Inhalt zu berechnen.
   4. Von einem graden Kegelstumpfe ist gegeben der Mantel $M = 133{,}675$, die Höhe $h = 1{,}2$ und die Seitenlinie $s = 3{,}7$. Es soll das Volumen des Körpers berechnet werden.

   Alle zur Anwendung gelangenden Formeln sind abzuleiten.
4. Übersetzung aus dem Griechischen: Soph. Phil. 260—309. Die Extraneer übersetzten: Soph. Phil. 343—390.

Ostern 1890.

1. Deutscher Aufsatz: Ὁ μὴ δαρεὶς ἄνθρωπος οὐ παιδεύεται. Dem Extraneus wurde das Thema gegeben: Was haben wir von dem Spruche zu halten: Ubi bene, ibi patria?
2. Lateinischer Aufsatz: Quibus causis permoti exercitus Romanorum temporibus imperatorum saepe seditiones fecerint. Der Extraneus bearbeitete das Thema: Agitur de tribunatu plebis.
3. Mathematische Aufgaben:
   1. Es soll der Bruch
   $$\frac{x^3 + 7x^2 - 23x + 54}{x^4 - 5x^3 - 14x^2 + 36x + 72}$$
   in Partialbrüche zerlegt werden unter der Voraussetzung, dass der Nenner desselben in relle ganzzahlige Faktoren zerlegbar ist.
   2. Die Gleichung
   $$x^3 - 7x^2 + 2x + 40 = 0$$
   soll reduciert und mit trigonometrischen Hülfsmitteln aufgelöst werden (casus irreducibilis).
   3. Ein Dreieck zu konstruieren und trigonometrisch aufzulösen, von welchem gegeben ist die Grundlinie c, das Verhältnis der beiden andern Seiten a : b und ein Winkel von der Grundlinie α.
   $$c = 91,\ 37,\quad a : b = 0{,}735,\quad \alpha = 45^\circ\ 38'\ 51''.$$
   4. Von einem schiefen Kegelstumpfe sind die grösste und die kleinste Seitenlinie S und s gegeben, sowie die Radien der beiden Grundflächen R und r. Es soll das Volumen des Körpers berechnet werden.
   $$S = 1{,}745,\quad s = 1{,}590,\quad R = 1{,}3625,\quad r = 0{,}91.$$

   Dem Extraneus wurden folgende Aufgaben gegeben:
   1. $(x^2 - x + 1)(y^2 - y + 1) = 3,$
   $(x + 1)(y + 1) = 6.$
   2. In einer geometrischen Reihe verhält sich die Differenz des vierten und zweiten Gliedes zur Differenz des zweiten und ersten Gliedes wie 6 : 1; die Summe der drei ersten Glieder ist 63. Wie heisst das erste Glied und der Quotient der Reihe?
   3. Ein Dreieck zu konstruieren und trigonometrisch aufzulösen, von welchem gegeben sind zwei Winkel α und β und die Summe zweier Seiten $b + c = s$.
   $$\alpha = 42^\circ\ 18'\ 24'',\quad \beta = 88^\circ\ 36'\ 42'',\quad s = 10.$$
   4. Das Volumen eines abgestumpften graden Kegels aus den Radien R und r der Grundflächen und der Seitenlinie s zu berechnen.
   $$R = 54,\quad r = 21,\quad s = 65.$$
4. Übersetzung aus dem Griechischen: Soph. Ai. 430—480. Der Extraneus übersetzte: Soph. Ai. 284—330.

Tabellarische Übersicht der Unterrichtsfächer.

№	Unterrichtsfächer.	Prima.	Sekunda	Tertia.	Quarta.	Quinta.	Sexta.	Septima	Summa der wöchentl. Lehrstunden.
1.	Religion.	2	2	2	2	3	3	4	18.
2.	Deutsch.	3	2	2	2	3	3	16	31.
3.	Lateinisch.	8	9	10	9	9	9	—	54.
4.	Griechisch.	6	6	6	6	—	—	—	24.
5.	Französisch.	2	2	3	3	3	—	—	13.
6.	[Hebräisch.]	[2]	[2]	—	—	—	—	—	[4.]
7.	Geschichte und Geographie.	3	3	3	3	3	3	—	18.
8.	Mathematik und Rechnen.	4	4	4	3	4	4	6	29.
9.	Physik und Naturgeschichte.	2	2	—	—	2	1	—	7.
10.	Anschauung.	—	—	—	—	—	—	2	2.
11.	Zeichnen.	[1]	[1]	1	2	—	—	—	3 [+1].
12.	Schreiben.	—	—	—	—	2	2	—	4.
13.	Singen.	[	d	r	e	i	]	—	[3.]
14.	Turnen und Schwimmen.	Der Turn- und Schwimm-Unterricht wurde nach den bestehenden Vorschriften erteilt.							
	Summe der wöchentl. Lehrstunden mit Ausnahme des Turnens und Singens:	30 [+2+1].	30 [+2+1].	31.	30.	29.	25.	28.	203 [+4+1+3].

Verteilung der Lektionen.

№	Lehrer.	Amtliche Stellung der Lehrer.	Ordin. von	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	VII.	Summa der wöch. Lehrst.
1.	**Ubbelohde.**	Direktor.	I.	3 Deutsch. 6 Griech.	—	2 Ovid.	—	2 Latein.	—	—	13.
2.	**Marx.**	Konrektor.	III.	4 Math. 2 Physik.	4 Math. 2 Physik.	4 Math. 2 Deutsch.	2 Rechn. 1 Geom.	—	—	—	21.
3.	**Stange.**	Prorektor.	II.	6 Latein. 3 Gesch.	7 Latein. 4 Griech.	—	—	—	—	—	20.
4.	**Langrehr.**	Subrektor.	—	2 Horaz.	—	8 Latein.	2 Gesch. 1 Geogr.	3 Franz. 2 Geogr.	2 Geogr. 1 Gesch.	—	21.
5.	**Rieck.**	1. ordtl. Gymnasiallehrer.	IV.	2 Relig. 2 Franz. 2 Hebr.	2 Relig. 2 Franz. 2 Hebr.	—	9 Latein.	—	—	—	21.
6.	**Salow.**	2. ordtl. Gymnasiallehrer.	V.	—	2 Virgil. 3 Gesch.	6 Griech.	—	3 Deutsch. 7 Latein. 1 Gesch.	—	—	22.
7.	**Dr. Neckel.**	3. ordtl. Gymnasiallehrer.	VI.	—	2 Deutsch. 2 Homer.	3 Franz.	6 Griech.	—	9 Latein.	—	22.
8.	**Eltzholtz.**	provis. beschäftigt.	—	—	—	2 Relig. 2 Gesch. 1 Geogr.	2 Relig. 2 Deutsch. 3 Franz.	—	3 Deutsch.	—	15.
9.	**Görschner.**	Kantor.	—	1 Zeichnen (fakult). [I–II] 2 Singen. [I–IV]		1 Zeichn.	2 Zeichn.	3 Relig. 4 Rechn. 2 Naturg. 2 Schreib. 1 Singen. [V–VI]	3 Relig. 4 Rechn. 1 Naturg. 2 Schreib.	—	28.
10.	**Brause.**	Lehrer der Septima.	VII.	—	—	—	—	—	—	4 Relig. 16 Dtsch. und Schreibl. 6 Rechn. 2 Ansch.	28.
				30 [+2+1+2]	30 [+2+1+2]	31 [+2]	30 [+2]	28 [+1]	25 [+1]	28.	211.

II. Verordnungen der vorgesetzten Behörden.

Von Verfügungen der vorgesetzten Behörden sind von allgemeinerem Interesse zwei Verordnungen Hohen Grossherzoglichen Konsistoriums folgenden Inhalts:

1. Bei Übersendung eines Druckexemplars der Nr. 12 des diesjährigen Officiellen Anzeigers werden Sie auf die darin enthaltene Bekanntmachung, betreffend die gegenseitige Anerkennung der von den Gymnasien, bezw. Realgymnasien (Realschulen 1. Ordnung) der deutschen Bundesstaaten ausgestellten Reifezeugnisse, insbesondere auf § 3 derselben hingewiesen mit der Massgabe, dieselbe von Ostern d. J. ab eintretenden Falls zu befolgen.

Neustrelitz, 26. März 1889.

Grossherzoglich Mecklenburgisches Consistorium.

Piper.

Der hier angezogene § 3 dieses Übereinkommens der deutschen Staatsregierungen, betreffend die gegenseitige Anerkennung der von den Gymnasien, bezw. Realgymnasien (Realschulen 1. Ordnung) ausgestellten Reifezeugnisse, lautet:

Die Beschränkung, welche bezüglich der Extraneer in § 2 bezeichnet ist (dass nämlich solche ein Reifezeugnis, das in jedem einzelnen Bundesstaate diejenigen Berechtigungen gewährt, welche mit dem Reifezeugnisse eines dem letzteren Staate angehörenden Gymnasiums etc. verbunden sind, nur dann erlangen können, wenn sie das Examen an einer Anstalt desjenigen Staates ablegen, welchem sie durch die Staatsangehörigkeit oder durch den jeweiligen Wohnsitz ihrer Eltern, bezw. deren Stellvertreter angehören; dass aber die Ablegung der Reifeprüfung als Extraneer an einer Anstalt eines anderen deutschen Staates diese rechtlichen Folgen nur dann hat, wenn seitens der Unterrichtsverwaltung des Staates, welchem der Prüfungsbewerber angehört, die Erlaubnis dazu vorher gegeben ist,), findet Anwendung auch auf diejenigen Schüler der Gymnasien etc., welche später als mit dem Beginne des drittobersten Jahreskursus (also später als mit dem Beginne der Obersekunda nach weit verbreiteter Bezeichnung) in eine Anstalt eines Staates eintreten, welchem sie weder durch die Staatsangehörigkeit noch durch den jeweiligen Wohnsitz ihrer Eltern, bezw. deren Stellvertreter angehören. Die Direktoren der Gymnasien und Realgymnasien sind verpflichtet, wenn auswärtige Bewerber die Aufnahme an einer höheren Stelle des Gesamtkursus als in dem Beginne der Obersekunda nachsuchen, dieselben mit der vorstehenden Bestimmung im voraus bekannt zu machen. —

2. Unter Zustimmung hoher Grossherzoglicher Landesregierung wird hierdurch verfügt, dass von Ostern d. J. ab in der Quarta der diesseitigen Gymnasien der griechische Unterricht wegzufallen und dass eine entsprechende Vermehrung der französischen Stunden einzutreten hat. Da es sich ferner

empfiehlt, den Lehrplan unsrer Gymnasien vorbehaltlich einzelner lokaler Ausnahmen möglichst dem preussischen und dem Schweriner gleichförmig zu machen, so werden Sie gleichzeitig nach Bestimmung Hoher Grossherzoglicher Landesregierung aufgefordert, bis Johannis d. J. über die in dieser Richtung sich vernotwendigenden Änderungen des Lehrplans Bericht einzureichen.

Neustrelitz, 24. Januar 1890.

Grossherzoglich Mecklenburgisches Consistorium.

Piper.

III. Statistik der Anstalt.

Die Gesamtzahl der Schüler belief sich am Schluss des Wintersemesters 1888/9 auf 143; davon verliessen zu Ostern 1889 die Anstalt

1. als Abiturienten die Oberprimaner Rommel, Lichtwardt, Theodor Richter, Splittgerber, Klingenberg;
2. der Oberprimaner Scheel;
3. die Sekundaner Long, Dräger, Jühlke, Gansel, Wiesike;
4. die Tertianer Gustav Moritz, Georg Richter, Nahmmacher;
5. die Quartaner Kandler, Wollenzien;
6. der Quintaner Hänler;
7. die Sextaner Schwieghusen, Otto Schultz, Tesmann;
8. die Septimaner Ernst Richter, Ehrenfried Strecker; im ganzen 22.

Neu aufgenommen wurden zu Ostern 1889 18 Schüler, sodass sich bei Beginn des Sommersemesters die Gesamtzahl auf 139 belief. Im Laufe des Sommers gingen ab:

1. der Primaner Karl Moritz;
2. der Tertianer Schütz;

zu Michaelis:

1. als Abiturienten die Oberprimaner Eccius, Ernst Wiese, Ludwig Berlin;
2. der nach Prima versetzte Scheer;
3. die Sekundaner Meincke, Alfred Richter, Piper;
4. der Quartaner Otto Mantzel;
5. der Sextaner Paul Mantzel;
6. der Septimaner Herse; im ganzen 12.

Zu und nach Michaelis traten 6 Schüler neu ein.

Am 24. November verloren wir durch den Tod den Quintaner Hoffmann. Somit

beträgt die Gesamtzahl augenblicklich 132 Schüler, sämtlich evangelisch-lutherischen Bekenntnisses, die sich auf die einzelnen Klassen folgendermassen verteilen:

I.	16.
II.	16.
III.	13.
IV.	14.
V.	15.
VI.	21.
VII.	37.
Sa.	132.

Verzeichnis der augenblicklich das Gymnasium besuchenden Schüler.

I. Prima.

I. Abteilung.

1. Christian Kühl aus Flensburg.
2. Karl August Wiese.
3. Stephan Berlin aus Schwanbeck.
4. Gustav Horn aus Gnoien.
5. Friedrich Räthjen aus Waren.
6. Johannes Richter.
7. Max Möller aus Hamburg.
8. Friedrich Wilhelm Ollrogge aus Niendorf (Fürstentum Ratzeburg).

2. Abteilung.

9. Adolf Horn aus Gnoien.
10. Otto Jackwitz.
11. Berthold Schwanz aus Greifswald.
12. Richard Piper aus Strasburg (Uckermark).
13. Hermann Rieck.
14. Paul Marx.
15. Paul Knust aus Sarnow.
16. Hermann Meinhardt aus Anklam.

II. Sekunda.

I. Abteilung.

1. Paul Herdtmann.
2. Wilhelm Neuling aus Zehren bei Seehausen (Altmark).
3. Paul Körner.

2. Abteilung.

4. August Steffen.
5. Fritz Krüger aus Strasburg (Uckermark).
6. Fritz Lawrenz aus Bredenfelde.
7. Rudolf Leppien aus Brohm.
8. Karl Degener.
9. Hans Knust aus Sarnow.
10. Karl Friedrich Pistorius.
11. Arnold Russow aus Strasen.
12. Leo Heuck.
13. Richard Görschner.
14. Paul Jacobs.
15. Ulrich Arndt.
16. Fritz Steinhagen aus Neuhof auf Pöl.

III. Tertia.

1. Abteilung.

1. Philipp Fischer aus Woldegk.
2. Hugo Blumhagen.
3. Walther Viering.
4. Karl Ubbelohde.
5. Georg Birckenstädt aus Helpt.
6. Paul Gundlach aus Neustrelitz.
7. Hermann Schüssler aus Woldegk.

2. Abteilung.

8. Otto Horn aus Gnoien.
9. Georg Lehmann.
10. Ernst Moritz.
11. Herbert Jühlke aus Schönberg.
12. Alfred Horn aus Selmsdorf (Fürstentum Ratzeburg).
13. Karl Feldberg.

IV. Quarta.

1. Ernst Körner.
2. Friedrich Karl Beckström aus Forsthof Pansdorf bei Remplin.
3. Heinrich Becker.
4. Erich Lepère aus Schönburg bei Strasburg (Uckermark).
5. Friedrich Sumpke aus Neubrandenburg.
6. Georg Appel.
7. Max Bruhns.
8. Adolf Grupe aus Penzlin.
9. Karl Reichel aus Jägersruh.
10. Franz Birckenstädt aus Helpt.
11. Karl Schultz.
12. Max Hartmann aus Grapzow bei Treptow a. d. Tollense.
13. Otto Schultz.
14. Max Arndt.

V. Quinta.

1. Adolf Mäcker aus Golm.
2. Hans Glatz aus Berlin.
3. Ulrich Jackwitz.
4. Fritz Flashar.
5. Otto Knust aus Sarnow.
6. Georg Voss.
7. Fritz Hagemann.
8. Vollrat Haase.
9. Heinrich Stemmwedel.
10. Fritz Lehmann.
11. Heinrich Dessow.
12. Fritz von Rieben.
13. Robert Hampe aus Badresch.
14. Wilhelm Bruhns.
15. Heinrich Mohrmann.

VI. Sexta.

1. Rudolf Stange.
2. Friedel Krummheuer aus Wilhelmswunsch bei Berlinchen.
3. Friedrich Paul.
4. Hans Wilke aus Neuensund.
5. Rudolf Arndt.
6. Karl Kraft.
7. Paul Krüger.
8. Fritz Jacobs.
9. Gustav Hartmann aus Grapzow.
10. Friedrich Kliefoth aus Brohm.
11. Paul Viering.
12. Max Sellenthin.
13. Rudolf Greck.
14. Fritz Berlin.
15. Paul Gerhard Plenz.

16. Leo Jacobs.
17. Georg Mayen.
18. Richard Hirchert von der Alten Mühle.
19. Hermann Ihde.
20. Wilhelm Salow.
21. Erich Jacobs.

VII. Septima.

1. Abteilung.

1. Heinrich Böst aus Lübbersdorf.
2. Erich Heuck.
3. Hans von Rieben.
4. Gustav Brause.
5. Erich Schultz.
6. Karl Kuhn.
7. Karl Hirchert von der Alten Mühle.
8. Wilhelm Wiegert.
9. Hans Runge.
10. Fritz Runge.
11. Wilhelm Pipping.
12. Wilhelm Rogge.
13. Werner Plenz.
14. Walther Wildegans.

2. Abteilung.

15. Guido Mohrmann.
16. Rudolf Dessow.
17. Roland Köppler.
18. Karl Flashar.
19. Hermann Schencke.
20. Eduard Bellenbaum.
21. Wilhelm Kuhn.
22. Georg Niesler.
23. Gustav Kasdorf aus Welzin bei Treptow a. d. Tollense.

3. Abteilung.

24. Adolf Dessow.
25. Emil Körner.
26. Max Runge.
27. Ludwig Müller.
28. Karl Schwulst.
29. Paul Friedrich Reincke.
30. Walther Schmidt.
31. Walther Jacobs.
32. Karl Schultz.
33. Erich Kretzel aus Berlin.
34. Paul Reichel aus Jägersruh.
35. Robert Bellenbaum.
36. Paul Nierich.
37. Karl Pieritz.

Verzeichnis der Abiturienten.

Michaelis 1889.

№	Namen.	Alter.	Geburtsort.	Konfession.	Studium und Lebensberuf.
1.	Richard Eccius.	24½ J.	Gross Muckrow, Kreis Lübben.	ev.	Medicin.
2.	Ernst Wiese.	19½ J.	Friedland.	luth.	Bankfach.
3.	Ludwig Berlin.	20 J.	Schwanbeck bei Friedland.	luth.	Theologie.

Ostern 1890.

№	Namen.	Alter.	Geburtsort.	Konfession.	Studium und Lebensberuf.
1.	Christian Kühl.	23⅔ J.	Flensburg.	ev. luth.	Theologie und orientalische Sprachen.
2.	Karl August Wiese.	17½ J.	Friedland.	luth.	Postfach.
3.	Stephan Berlin.	19¼ J.	Schwanbeck bei Friedland.	luth.	Theologie.
4.	Johannes Richter.	21½ J.	Örtzenhof.	luth.	Postfach.
5.	Friedrich Wilhelm Ollrogge.	20¼ J.	Niendorf, Fürstentum Ratzeburg.	luth.	Jurisprudenz.

IV. Chronik des Gymnasiums.

In dem ablaufenden Schuljahr fanden wesentlichere Störungen im regelmässigen Schulbetriebe statt durch eine achtwöchentliche militärische Übung des Herrn Dr. Neckel, die ihn von Anfang Juni bis zu den grossen Ferien der Schule entzog, sodann durch eine Erkrankung des Herrn Eltzholtz an Gelenkrheumatismus, die ihn den ganzen Monat December

am Unterrichten verhinderte, endlich durch das Auftreten der Influenza in der Stadt, die namentlich in den oberen Klassen so viele Schüler ergriff — in I fehlte die Hälfte, in II drei Viertel, in III zwei Drittel, in den Klassen I—VI zusammen die Hälfte —, dass der Direktor sich veranlasst sah, abgesehen von der Septima, vom 10. bis zum 20. Januar die Schule zu schliessen. In den beiden ersten Fällen traten die Kollegen bereitwillig für die Fehlenden ein. Wegen grosser Hitze musste am 3., 4. und 6. Juni 1889 der Nachmittagsunterricht ausfallen.

Das Sommersemester begann am 29. April mit der Prüfung und Aufnahme neuer Schüler; am 30. April erfolgte nach gemeinsamer Morgenandacht und Verlesung der Schülergesetze durch den Direktor nachmittags die Eröffnung des regelmässigen Unterrichts.

Am 24. Mai fand die Turnfahrt der Klassen I—VI nach Spantekow statt; am 1. Juni ging die Septima unter der Führung des Herrn Brause nach der Neuen Mühle.

Vom 7. bis zum 17. Juni dauerten die Pfingstferien.

Am 30. Juni fand in der Marienkirche die gemeinsame Feier des heiligen Abendmahls statt, an der sich die Lehrer mit ihren Familien und eine grössere Anzahl konfirmierter Schüler beteiligten.

Vom 14. Juli bis zum 10. August dauerten die Sommerferien.

In den Tagen vom 13. bis zum 20. August wurde die schriftliche Maturitätsprüfung abgehalten, an der sich ausser den Gymnasialabiturienten zwei Extraneer beteiligten. Diese verzichteten nach dem Ausfall der Arbeiten auf die Fortsetzung der Prüfung.

Zur Feier des Sedantages fand am 2. September auf der Aula des Gymnasiums ein öffentlicher Festaktus statt, bei dem nach einem Gebet des Direktors von einem Primaner die an passenden Stellen durch Deklamationen und Gesangsvorträge der Schüler unterbrochene Kecksche Darstellung des deutsch-französischen Krieges vorgelesen wurde.

Am 17. September erfolgte unter dem Vorsitze des Herrn Konsistorialrats Präfcke als Grossherzoglichen Kommissarius die mündliche Maturitätsprüfung, in der die Abiturienten Eccius, Ernst Wiese und Ludwig Berlin das Zeugnis der Reife erhielten. Mit ihrer Entlassung wurde am 27. September das Sommersemester geschlossen.

Die Michaelisferien dauerten bis zum 14. Oktober. An diesem Tage begann das Wintersemester mit der Aufnahme neuer Schüler; der Unterricht nahm am 15. Oktober nachmittags seinen Anfang, nachdem am Morgen gemeinsame Andacht gehalten war.

Am 17. Oktober wurde der siebzigste Geburtstag Seiner Königlichen Hoheit des Grossherzogs durch einen öffentlichen Festaktus gefeiert, bei dem der Direktor die Festrede hielt und Chorgesang der Versammlung die Feier einleitete und schloss. Darauf folgte dann die hergebrachte Prämienverteilung. Der Unterricht fiel an diesem Tage aus.

Am 24. November starb am Typhus nach fünfwöchentlichem Krankenlager ein hoffnungsvoller Schüler unsrer Anstalt, der Quintaner Otto Hoffmann aus Woldegk, einziger Sohn des Buchbinders Hoffmann daselbst, im Alter von 12 Jahren. Mit den tiefgebeugten

Eltern trauert die Anstalt um den Frühabgerufenen, dem sie ein liebevolles Andenken bewahren wird. Am 25. November gaben Lehrer und Schüler dem Entschlafenen bei Beginn seiner letzten Fahrt in die Heimat das Geleit.

Vom 21. December bis zum 6. Januar dauerten die Weihnachtsferien.

Des am 7. Januar erfolgten Todes Ihrer Majestät der Kaiserin Grossmutter Augusta gedachte geziemend mit Gebet und Fürbitte der Religionslehrer, Herr Rieck, bei der nächsten Morgenandacht.

Am 27. Januar ward der Geburtstag Seiner Majestät des Kaisers im engeren Kreise der Schule durch Ansprache und Gebet des Direktors und Gesang des Schülerchors gefeiert. Der Unterricht fiel an diesem Tage aus.

Vom 30. Januar bis zum 6. Februar wurde die schriftliche Maturitätsprüfung abgehalten, zu der auch ein Extraneus zugelassen war. Am 14. März fand die mündliche Prüfung der Gymnasialabiturienten Kühl, Karl August Wiese, Stephan Berlin, Richter, Ollrogge unter dem Vorsitz des Herrn Konsistorialrats Präfcke als Grossherzoglichen Kommissarius statt. Wiese wurde auf Grund seiner schriftlichen Arbeiten und seiner Schulleistungen von der mündlichen Prüfung entbunden, und auch die übrigen vier Abiturienten erhielten das Zeugnis der Reife. Über den Ausfall der Prüfung des Extraneus wird im nächsten Programm berichtet werden.

Donnerstag den 27. März 3 Uhr nachmittags soll die Entlassung der Abiturienten erfolgen.

Zu Ostern d. J. verlässt die Anstalt Herr Wilhelm Eltzholtz aus Neubrandenburg, der von Michaelis 1888 bis Michaelis 1889 an unsrer Schule sein Probejahr abgeleistet und seitdem ohne Entgelt weiter an ihr gewirkt hat, und tritt ein Lehramt an der Realschule der evangelisch-reformierten Gemeinde zu Hamburg an. Schüler sowohl wie Lehrer werden dem Scheidenden, der sich mit Freudigkeit und Erfolg dem ihm übertragenen Unterricht gewidmet hat, ein freundliches und dankbares Gedenken bewahren. Möge ihm auch in seinem neuen Wirkungskreise ebenso wie hier glückliche und segensreiche Arbeit gelingen!

V. Lehrapparat.

1. Der Lehrerbibliothek sind folgende Werke zugegangen:
   1. Durch Geschenk Seiner Königlichen Hoheit des Grossherzogs: Monumenta Germaniae historica, Necrologia Germaniae II 1, Berlin 1890; Legum tomus V, Berlin 1885—9. Dem hohen Geber sprechen wir für diese huldvollen Zuwendungen unsern unterthänigsten Dank aus.

2. Durch Geschenk des Herrn Professors Dr. Dühr:
   a. Griechische Übersetzung von Goethes Hermann und Dorothea. Gotha 1888.
   b. Griechisches Gedicht zur Vermählung des griechischen Kronprinzen in Athen am 27. Oktober 1889.
3. Durch Geschenk des Herrn Oberlehrers Dr. Dörwald: Hauptregeln der hebräischen Syntax für Gymnasien. Leipzig 1889.
4. Durch Geschenk des Herrn Bürgermeisters Rat Voss: ein chinesisches Neues Testament.

   Wir sagen für diese Gaben unsern besten Dank.
5. Von einigen Verlagsbuchhandlungen gingen Schulbücher ein.
6. Die im Jahre 1889 erschienenen Programme der höheren Lehranstalten Deutschlands, soweit sie dem Leipziger Verbande angehören.
7. Durch Ankauf: Jahrbücher für Philologie und Pädagogik 1889. Zeitschrift für mathematischen Unterricht 1889. Centralblatt für die gesamte Unterrichtsverwaltung in Preussen 1889. Philologische Wochenschrift 1889. Ersch und Grubers Encyklopädie 1889. Frick und Richter, Lehrproben, Heft 1—28. Rethwisch, Jahresberichte III. Ribbeck, römische Dichtung, I, II. Bachmann, die landeskundliche Litteratur über die Grossherzogtümer Mecklenburg.
8. Ausserdem haben wir für ein Geldgeschenk der Frau Witwe Kotelmann im Betrage von 30 Mark zu danken, dessen schon im vorigen Programm hätte Erwähnung geschehen sollen.

2. Zum Schmuck der Aula hat Herr Kaufmann Hagemann der Anstalt eine Büste Seiner Majestät des Kaisers Wilhelm II. geschenkt. Wir sprechen dem gütigen Geschenkgeber dafür auch hier unsern ergebensten Dank aus.
3. Für das physikalische Kabinet sind keine nennenswerten Neuanschaffungen erfolgt; es sind nur Ergänzungen in Retorten, Gläsern u. dergl. und in Chemikalien beschafft.
4. Die Schülerbibliothek wurde um folgende Werke vermehrt:
   1. Durch Ankauf: Westermanns illustrierte deutsche Monatshefte, Band 66 und 67. Deutsche Jugend, herausgegeben von Lohmeyer, Band VII. Emin Pascha, Sammlung von Reisebriefen und Berichten Dr. Emin Paschas aus den ehemals ägyptischen Äquatorialprovinzen.
   2. Durch Geschenk abgegangener Schüler: Weitbrecht, aus schwäbischen Gauen, zwei Erzählungen für die reifere Jugend. Dickens, David Copperfield. Bauer, Hugendubels Leiden. J. Glaischer, Luftreisen.

VI. Schulschluss und Übergang zum neuen Schuljahr.

Freitag den 28. März findet in der Aula des Gymnasiums eine öffentliche Prüfung der Schüler in folgender Ordnung statt:

8—8½ Uhr:	Prima.	Griechisch.	Der Direktor.
8½—9½ Uhr:	Sekunda.	Mathematik.	Herr Konrektor Marx.
		Geschichte.	Herr Salow.
9½—10 Uhr:	Tertia.	Geschichte.	Herr Eltzholtz.
10—10½ Uhr:	Quarta.	Lateinisch.	Herr Rieck.
10½—11½ Uhr:	Quinta.	Lateinisch.	Herr Salow.
		Französisch.	Herr Subrektor Langrehr.
11½—12½ Uhr:	Sexta.	Religion.	Herr Kantor Görschner.
		Lateinisch.	Herr Dr. Neckel.

3—4 Uhr:	Septima.	Biblische Geschichte. Rechnen.	Herr Brause.

Daran schliesst sich die nicht öffentliche Bekanntmachung der Versetzungen und die Verteilung der Censuren.

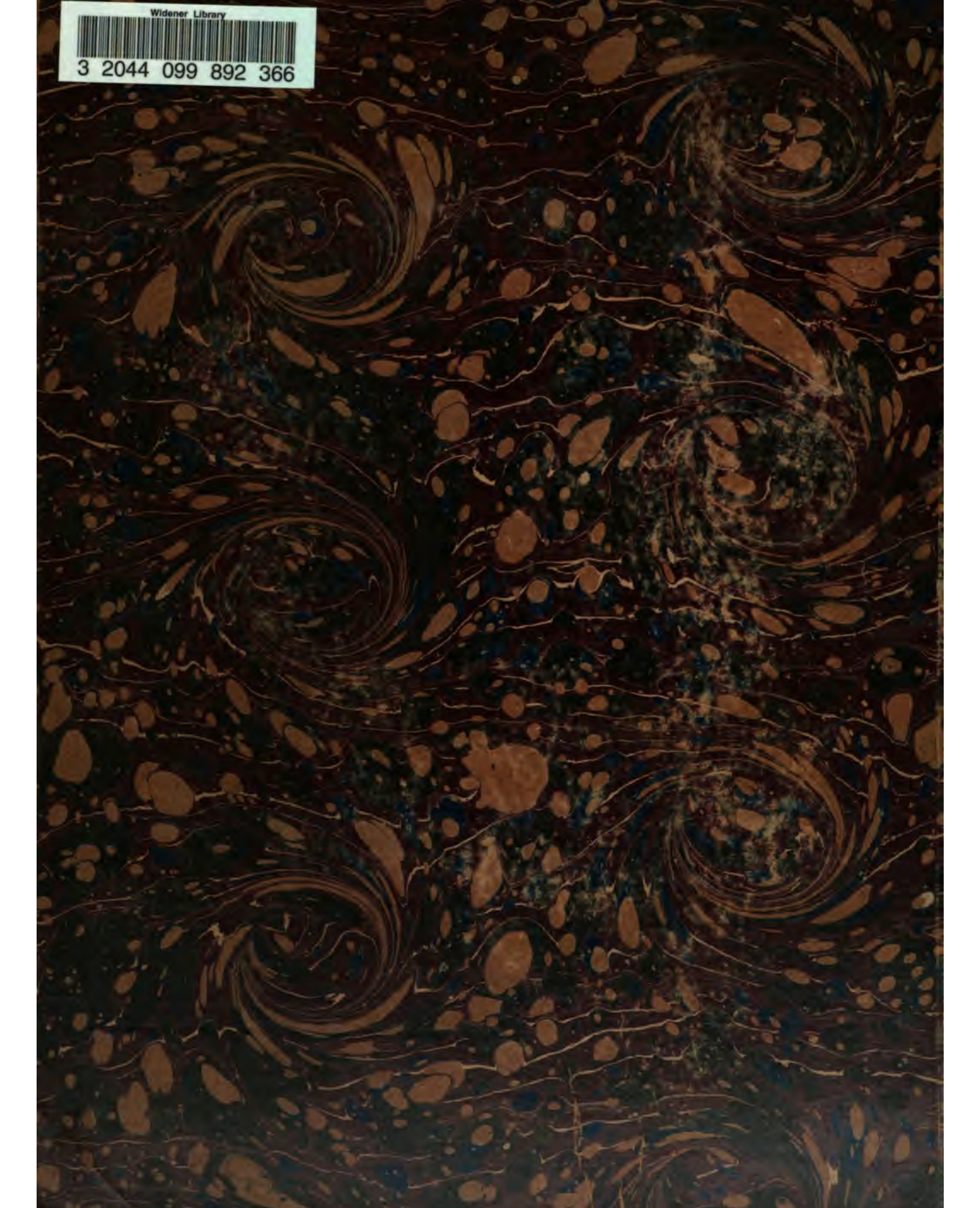
Zu diesen Prüfungen sowie zu der am vorhergehenden Tage, Donnerstag, 27. März, 3 Uhr nachmittags stattfindenden Entlassung der Abiturienten erlaubt sich der Unterzeichnete die hochlöblichen Behörden hiesiger Stadt und des Gymnasiums insbesondere, die Angehörigen der Schüler sowie alle Freunde und Gönner der Anstalt ergebenst einzuladen.

Das neue Schuljahr beginnt Montag den 14. April 1890 vormittags 9 Uhr mit der Prüfung der neu aufzunehmenden Schüler in der Aula des Gymnasiums. Dabei ist ausser etwaigen Zeugnissen über bisherigen Schulbesuch ein Impfschein, bezw. Wiederimpfungsschein vorzulegen. Der Unterricht beginnt Dienstag den 15. April 7 Uhr vormittags.

Friedland i. Meckl. den 18. März 1890.

K. Ubbelohde.


NOV 29 1898


Widener Library
3 2044 099 892 366